Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postscheckkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 2108

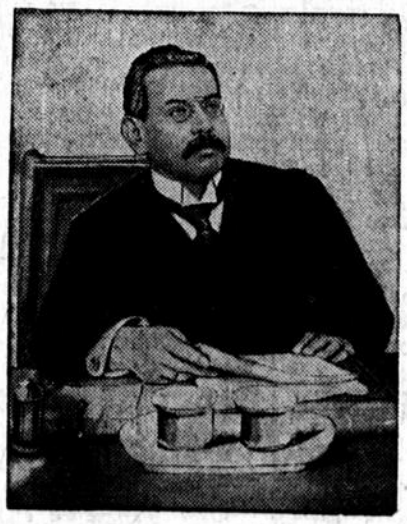
Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Für auswärts und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Reklamen 30 Pfg. — Beilagen pro Tausend 20 Mark. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 Mk im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Nr. 184 — Montag, 11. August 1930 — 33. Jahrgang.

Verfassungsfeier, Rheinlandbefreiung und Neuwahlen

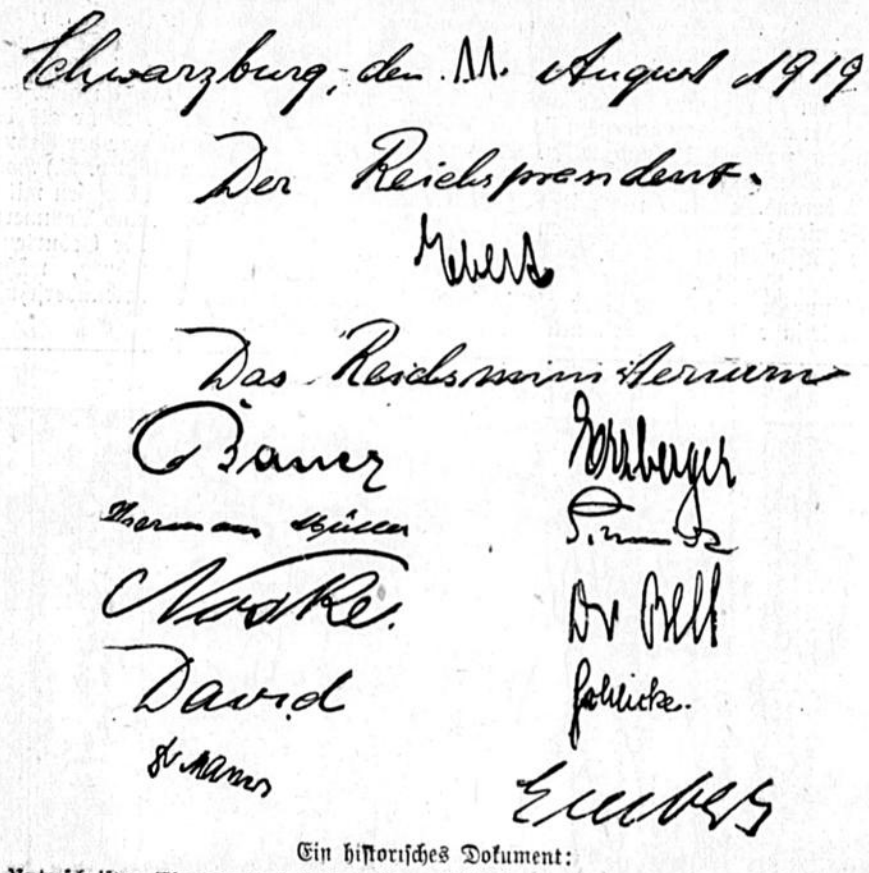
Von Reichsminister a. D. Dr. Bell



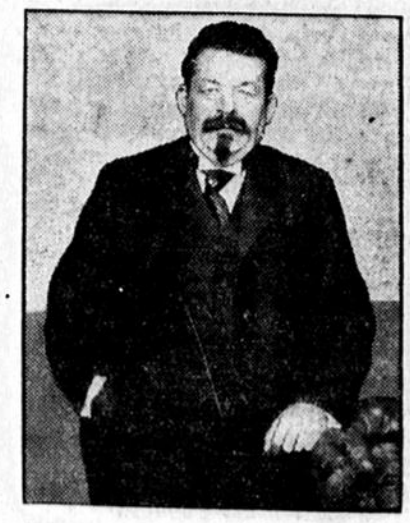
Prof. Hugo Preuß,
der Schöpfer der Reichsverfassung.

Artikel 181

Das Deutsche Volk hat durch seine Nationalversammlung diese Verfassung beschlossen und verabschiedet. Sie tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.



Ein historisches Dokument:
Die Unterschriften Eberts und des damaligen Reichskabinetts unter der Verfassungsurkunde.



Friedrich Ebert,
der erste Reichspräsident.

Jahrzehntfeier des Weimarer Ver[illegible]werks: diesem bedeutungsreichen Gedenktag deutscher Geschichte widmeten wir just vor Jahresfrist einen Kranz von Erinnerungen und Gedanken.

Schwere Zeiten waren es damals, furchtbare Sorgen und Nöte im Innern und nach außen bedrängten uns, orkanartige Stürme tobten durch Land und Volk, als wir auf den Trümmern des zusammengebrochenen alten Vaterlandes den Grundstein legten für ein neues deutsches Reich. Das Fundament hat sich, allen Stürmen zum Trotz, als wetterhart erwiesen. Viele, leider allzuviele Volksgenossen standen bei der damaligen Grundsteinlegung abseits. Feindselige Ablehnung fand das unter denkbar schwierigsten Gesamtverhältnissen geschaffene Verfassungswerk selbst bei solchen Kreisen, von denen man staatsverständigere Würdigung und gerechtere Einstellung hätte erwarten sollen.

Indessen: solch' jäher Absturz aus schwindelnder Höhe in die Abgrundtiefe, wie ihn das deutsche Volk bei Kriegsende und beim Zusammenbruch ohne jegliche Vorgänge in der Geschichte erleben mußte, läßt heute manche verzweifelten Stimmungen von damals, manche bitteren Kritiken und heftigen Ablehnungen in milderem Lichte erscheinen. Den Weg aus der Vergangenheit in die Gegenwart zu finden, allen Anfeindungen und Verkennungen trotzend auf dem Trümmerfelde mühselige Aufbauarbeit zu leisten. von Kreuzwegstation zu Kreuzwegstation durch Dickicht und Dornen vorwärtszuschreiten mit unablässiger Blickrichtung auf Deutschlands Zukunftsschicksal und Entwicklungsmöglichkeit: dazu gehörten allerdings Opfermut und Selbstentsagung, Willensstärke und Tatkraft im uneingeschränkten Dienst an Volk und Nation. Auf der dunklen Erde weilten jedoch dazumal noch in reicher Zahl trübe Gäste, an denen das „Stirb und Werde" spurlos vorüberging.

Vieles hat sich seitdem gewandelt. Manches ist besser geworden. Freilich: die radikalen Elemente auf der einen wie auf der andern Seite wetteifern noch immer in dem unverminderten, ja sogar neuerdings ständig heftiger sich austobenden Bestreben, den Verfassungsplan zu unterminieren und das neue deutsche Reich in seinen Grundmauern zu erschüttern. Aber bei den übrigen Volksgenossen hat sich mittlerweile die Stimmung doch wesentlich gewandelt. Die Zahl derer, die sich rückhaltlos auf den Boden der Weimarer Verfassung und des heutigen Volksstaates stellen, wächst ständig, wie auch die jüngsten Parteibildungen deutlich erweisen. Mit besonderer Genugtuung dürfen wir die denkwürdige Tatsache buchen, daß viele von denen, die ablehnend oder gar feindselig damals der Weimarer Verfassung gegenüberstanden, inzwischen ihr Damaskus fanden und mit paulinischem Freimut das nationale Rettungswerk von Weimar, die befreiende Tat des 11. August 1919 jetzt anerkennen.

Heute sehen wir uns, nachdem wiederum ein Jahr verflossen ist, erneut vor die Aufgabe gestellt, der Feder das anzuvertrauen und unseren Gesinnungsgenossen im Lande das zu sagen, was unser Herz bewegt am Verfassungstag, welche Gegenwartsgedanken uns erfüllen, welche Zukunftserwartungen wir verknüpften mit der Gedenkfeier.

Verfassungsfeier steht heuer unter dreifachem Zeichen: Rheinlandbefreiung, Reichsnot, Neuwahlen!

Rheinlandbefreiung: Stolze Freude erfüllt das rheinische Volk und mit ihm alle deutschen Volksgenossen in Nord und Süd, in Ost und West, daß rheinischen Besatzungsnöten ein Ende bereitet ward. Französische Rheinträume wurden vom letzten abziehenden Soldaten tief versenkt in den deutschesten aller Ströme. Der Traum vom Rhein als Deutschlands Grenze ist nun ausgeträumt. Dank, unauslöschlicher Dank, mit goldenen Lettern eingegraben in die Geschichte, gebührt für dieses welthistorische Befreiungswerk dem Heroismus rheinischer Bevölkerung. Deutsche Nibelungentreue Rheinlands setzte sich in Sturmeszeiten, allen Verlockungen wie Vergewaltigungen heldenmütig widerstehend, ein Denkmal, dauernder als Erz. Befreiungsfeier muß indessen, eingedenk bleiben, daß wir von dem Ziel der wahren Freiheit Rheinlands und sicherlich auch der wahren Freiheit Deutschlands noch reichlich weit entfernt sind. Drei Worte nenn' ich auch, inhaltsschwer, sie gehen von Mund zu Munde: „Minderung der Staatshoheitsrechte, Saar, Eupen-Malmedy". Und weiter: Befreiung von der lebendigen Hypothek, die in Gestalt der Besatzung lastete auf rheinischen Landen, ist — Gott sei's geklagt — noch keineswegs gleichbedeutend mit Befreiung im Sinne angemessener und tragbarer Herabminderung der ungeheuren sonstigen Lasten, die unser ganzes Vaterland infolge Kriegsverlust und Zwangsdiktats dauernd bedrücken.

Schließlich rufen uns die offenen Wunden im Osten, der Korridor und die widernatürlichen Grenziehungen, nicht minder auch die bedrängten Minderheitsrechte unserer Auslandsdeutschen, mahnend ins Gedächtnis, daß wir noch nicht über den Berg sind, daß uns noch ein gut Stück Vaterlandsarbeit zu bewältigen bleibt.

Reichsnot: Trübe Schatten lagern verdüsternd über der Festesfreude bei feierlichem Gedenken an Verfassungswerk und an Rheinlandbefreiung. Frau Sorge, die graue verschleierte Frau, hielt wieder ihren Einzug in deutsche Lande. Not und Elend, ihre Gevatterinnen, begleiten sie auf ihren Wegen. **Volksnot verkörpert sich in Finanznot und Wirtschaftsnot, in Sozialnot und Kulturnot.** All dieser Nöte Herr zu werden, Finanzsanierung durchzusetzen in Reich, Ländern und Gemeinden, das Millionenheer der Erwerbslosen vor Hunger und Elend zu schützen und allmählich wieder zurückzuführen in den Arbeitsprozeß, Wirtschaft und Kultur zur Aufwärtsentwicklung zu bringen: das ist's, um was es heute geht. Wie einst in den deutschen Landen der Heerrufer den Sammelruf „Das Reich in Not!" ertönen ließ, so rufen jetzt Reichspräsident und Reichsregierung das deutsche Volk auf, alle Aufbaukräfte zu sammeln zur Rettung des bedrohten Reichs.

Neuwahlen: Diesem Zwecke der Reichsrettung, der Befreiung des Volkes von unerträglichen Finanz- und Wirtschaftssorgen, von immer gefährlicher und staatsbedrohlicher sich auswirkenden Sozial-, und Kulturnöten, dient die der Auflösung des unfähigen und versagenden Parlaments folgende Reichstagswahl. Jetzt wird das deutsche Volk vor eine Aufgabe gestellt, wie sie ihm niemals vordem vom Schicksal beschieden ward. Jetzt gilt es, die Probe zu machen auf das Weimarer Exempel. Das deutsche Volk hat den Tatbeweis zu erbringen, ob der alte Obrigkeitsstaat mit dem Untertanenvolk in Wahrheit den Platz geräumt hat dem neuen deutschen Volksstaat, der demokratischen und sozialen Republik. Nicht durch Ausprägung einer Formaldemokratie läßt sich dieser geschichtlich folgenschwere Nachweis erbringen, nicht durch Voranstellung von Volksrechten, nicht durch Heraushebung von Parteimacht. Nicht Klassenkampf führt zum Ziel, nicht Betonung von Standesrechten, nicht Absonderung von Gesellschaftsgruppen. **Volkssouveränität als tragender Pfeiler des Weimarer Verfassungsbaues bedeutet Staatsverantwortung und Pflichterfüllung im Dienst am Volksganzen.**

Reif und befähigt zur Demokratie, der schwierigsten und verantwortungsreichsten aller Staatsformen, ist nur ein Volk, das sich selbst zu regieren vermag und zu diesem Zwecke die zielsichere Auswahl vertrauenswürdiger und verantwortungsbewußter Führer trifft. Selbstzucht muß verdrängen Selbstsucht jeglicher Art, mag sie sich erschöpfen in Fürsorge für das liebe Ich oder ausdehnen auf Stand und Beruf. Sicherung und Schutz soll jede Berufsgruppe, jeder Stand innerhalb des Staatsganzen finden, auch die Berufsorganisationen, solange sie sich im Rahmen der Staatsinteressen halten und das Gemeinwohl voranstellen.

Kampf aber, rücksichtsloser Kampf, muß zur Gesundung der Volkskraft und zur Sicherung der Rettungsaktion gelten der Parteidiktatur, den Selbstsuchtinteressen, den eigenbrödlerischen Absplitterungen, dem „Klüngel", wie ihn der Volksmund bezeichnet. Solchem staatsschädigenden Gebahren ruft der Geist von Weimar, der die Seele des Verfassungswerkes bedeutet und der allein auch den Volksstaat lebendig hält, mit Weimars Dichterfürst zu: „Du gleichst dem Geist, den Du begreifst, nicht mir."

Herrschende Parlamentskrise u. drohende Staatskrise lassen sich nicht bannen durch radikale Eisenbartkuren, sondern nur durch zeitgemäße und in vernünftigen Grenzen gehaltene Reformen, die auf den unerschütterlichen Grundlagen der Verfassung der Veredelung des demokratischen Staatsgedankens und der Läuterung des parlamentarischen Systems dienen.

Würdige Verfassungsfeier ist geeigneter Auftakt zur Neuwahl eines Reichstages, der zum vorgesehenen Rettungswerk und zur staatsnotwendigen Aufbauarbeit die gebotene Staatsverantwortung und Aktionsfähigkeit in sich trägt. Dabei fällt ins Gewicht, daß Parteien nicht Selbstzwecke sind, sondern Mittel zum Zweck des Staatsgedankens und des Volkswohls. Stärkung des Zentrums als der führenden und kraftbewährten Regierungspartei bedeutet daher Wahlsieg der Reichsidee und der Rettungsaktion. Dann rechtfertigt sich auch Zuversicht in die Auswirkung der großen Reformarbeiten dergestalt, daß das Großkraftwerk „Deutsches Reich" durch großzügigen Ausbau der Zentrale und zugleich durch Dezentralisation wertvoller Zweigstationen allen Versorgungsberechtigten, auch in Ländern und Gemeinden, Licht und Wärme spendet.

Wer aber in dieser Entscheidungsstunde, in der es um Sein oder Nichtsein von Volk und Vaterland geht, sich verantwortungslos der Wahlpflicht entzieht, der spricht durch dieses traurige Selbstzeugnis der Unfähigkeit und Unwürdigkeit sich selbst das vernichtende Urteil auf Aberkennung der höchsten bürgerlichen Ehrenrechte.

Für Verfassungsfeier, Rheinlandbefreiung und Neuwahlen ergibt sich somit eine sinnvolle und hochpolitische Synthese.

Möge als Parole zur Verfassungsfeier in Verbindung mit Rheinlandbefreiung dienen der Appell an Vernunft und Staatsgesinnung, an Volksdienst und Rettungsarbeit aller Staatsbürger, die guten Willens sind!

Möge mit dieser Parole harmonisch zusammenklingen die Losung zum Wahlkampf:

Deutsches Staatsvolk, rette den deutschen Volksstaat!

Deutsches Wirtschaftsvolk, rette die deutsche Volkswirtschaft!

Deutsches Kulturvolk, rette die deutsche christliche Volkskultur!

Innenminister Waentig über die preußische Polizei

Mtb. **Berlin,** 11. August. Aus Anlaß einer Verfassungsfeier der Berliner Schutzpolizei hielt Minister Dr. Waentig eine Rede, in der er u. a. ausführte: Die preußische Polizei hat ein wesentliches Verdienst daran, daß die Grundlage unseres öffentlichen Lebens, die Reichs- und Staatsverfassung geschützt und erhalten blieb. Die staatliche Grundlage des neuen Deutschland ist die bisherige Verfassung. Wer die Grundsätze dieser Verfassung antaste, der rüttele damit zugleich an das Lebensfundament des deutschen Staates. Die staatliche Polizei hat als Exekutivorgan der verfassungsmäßigen Regierung ihr gut Teil dazu beigetragen, den Volksstaat zu schirmen und zu festigen.

Die Reichsregierung u. die preußische Staatsregierung hielten am Sonntagnachmittag eine gemeinsame Verfassungsfeier ab, die durch Aufführung des Festspiels „Deutschlands Strom" im Berliner Stadion eingeleitet wurde.

Rede Brünings in Hagen

Mtb. **Hagen i. W.,** 11. August. Reichskanzler Dr. Brüning sprach am Sonntag auf dem Provinziallandtag der Westfälischen Zentrumspartei in Hagen. Unter anderem führte er aus, meine Aufgabe ist es, darauf hinzuweisen, daß es notwendig ist, einmal zu einer wirklichen Demokratie zu kommen. Denn es geht darum, das deutsche Volk aus seinem schweren Krisenzustande wirtschaftlicher und sozialer Art zu retten, der oft in der größten Schwere seit der Revolution durchzudringen drohte. Es sei gelungen, das Gefühl der Sicherheit in die deutsche Wirtschaft wieder hineinzubringen, so meinte der Kanzler. Man müsse sich aber klar darüber sein, daß ein gewaltsames Zerschlagen der Preisbindungen auf einmal nicht die Arbeitslosigkeit lindern, sondern sie noch vermehren würde. Deshalb sei das Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgestellt worden. Es sei notwendig, daß sich Reich, Länder und Gemeinden darauf einstellen, daß man die Ausgaben möglichst bescheiden gestalte. Die Beschlüsse der Reichsregierung seien nur zu betrachten als eine Vorbereitung zu dem Gesamtwerke der finanziellen Sanierung von Reich, Ländern und Gemeinden. In dieses Werk muß ein Bauprogramm hineingestellt werden, daß bis zu einem gewissen Grade geeignet ist, die Wohnungsnot zu lindern und eine planmäßige Sanierung herbeizuführen sowie die Frage zu regeln, wozu die Hauszinssteuer später verwendet werden soll.

Politische Verhaftungen in Berlin

Mtb. **Berlin,** 11. August. Am Sonntagnachmittag wurden etwa 280 Nationalsozialisten mit Lastautos zum Polizeipräsidium geschafft, wo sie nach Festlegung ihrer Namen wieder entlassen wurden. Sie hatten angeblich Fahnen mit den Reichsfarben am Schloßpark heruntergerissen und Demonstrationszüge gebildet, in denen aufrührerische Reden gehalten wurden. Ein Zug wurde in der Hornstraße aufgelöst. Hier wurden drei Führer festgenommen, aber später wieder entlassen.

Eine Stimme in Neubelgien

Mtb. **Eupen,** 11. August. In einer Auseinandersetzung mit dem Eupener Renegatenblatte erklärte die „Eupener Zeitung": Es beliebt unseren Gegnern, uns als Hetzer hinzustellen. Den Beweis schenkt man sich. Jeder, der nicht probelgisch gesinnt oder eine solche Gesinnung wenigstens heuchelt, gilt ihnen als Hetzer und Feind Belgiens. Mit diesen Leuten über solche Begriffe zu streiten, ist zwecklos. Wir wissen uns jedenfalls frei von jeder Feindseligkeit gegenüber Belgien und den beiden Völkern, die vor hundert Jahren zur belgischen Gemeinschaft vereinigt wurden. Wir kämpfen lediglich um unser unveräußerliches Recht, um das Recht der freien Selbstbestimmung. Die Eupen-Malmedyer gehören glücklicherweise nicht zu denen, die ihr Vaterland um augenblicklicher oder vermeintlicher Vorteile willen verraten oder verleugnen. Als wahre Deutsche bewahren sie ihrem Vaterlande die Treue, wollen „seine Prüfungen teilen, wie sie Freuden geteilt haben." Sie sind sich bewußt, daß der Mensch „Schuldner ist, wie gegenüber seinen Eltern, auch gegenüber seinem Vaterlande". Unser Vaterland kann nicht das Land sein, dem wir, entgegen unserem Willen, unter Verletzung unserer Rechte und sogar vertraglicher Bestimmungen einverleibt worden sind. Diejenigen Belgier, die uns heute bekämpfen, weil wir keine Gesinnungslumpen sind, die ihre Rechte verkaufen, würden im umgekehrten Falle genau so denken, genau so handeln, wie wir. Nur würden sie, entsprechend ihrem heftigeren Temperament, sich dabei wohl kaum die Mäßigung auferlegen, wie wir uns trotz fortgesetzter Provokationen von Leuten, die sich katholisch nennen, noch immer angelegen sein lassen. Wenn die Gegenseite es als notwendig erachtet, die Loyalität Belgiens uns gegenüber zu betonen, so sind wir der Meinung, daß der stärkste Beweis der Loyalität darin liegen würde, den Eupen-Malmedyern das Recht der freien Selbstbestimmung nicht länger vorzuenthalten.

Die Fürsorgeerziehung in der Rheinprovinz

Mtb. **Düsseldorf,** 10. August. Der in den letzten Jahren beobachtete zahlenmäßige Rückgang der Ueberweisungen zur Fürsorgeerziehung infolge der veränderten Rechtsprechung der Gerichte hat einen weiteren Fortgang genommen, wie der diesjährige Verwaltungsbericht der rheinischen Fürsorgeerziehungsbehörde zeigt. Während sich die Zahl der zur Fürsorgeerziehung rechtskräftig überwiesenen Minderjährigen 1926 auf 2249, 1927 auf 1786, 1928 auf 1794 bezifferte, betrug sie im Berichtsjahr 1929 nur 1446. Der Gesamtbestand an Fürsorgezöglingen betrug Ende des Berichtsjahres 12 139. Die Handhabung der Strafgewalt in den Erziehungsheimen wurde einer eingehenden Prüfung unterzogen. Ueber den Erlaß des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt hinaus, der noch die Strafe der körperlichen Züchtigung für schulpflichtige Knaben zuläßt, wurde in der Rheinprovinz ausnahmslos die körperliche Züchtigung im Einvernehmen mit den Heimleitern für sämtliche Zöglingsgruppen beseitigt. Auch das schriftliche und mündliche Beschwerderecht der Zöglinge ist durch besondere Anweisung an die Anstandsleiter sichergestellt worden; die Zöglinge haben das Recht erhalten, die Dezernenten der Fürsorgeerziehungsbehörde bei ihren Revisionsbesuchen unter vier Augen zu sprechen und ihre schriftlichen Beschwerden in geschlossenem Umschlag direkt an die Fürsorgeerziehungsbehörde zu richten. Der Gesundheitszustand der Jugendlichen war im allgemeinen befriedigend. Einer Spezialbehandlung in Lungenheilstätten wurden insgesamt 141 Zöglinge unterzogen. Auffallend hoch ist noch immer die Zahl der geschlechtskranken weiblichen Fürsorgezöglinge. Sie betrug im Berichtsjahre 771, die der geschlechtskranken Jungen dagegen nur 38.

Der Reichsverband deutscher Konsumvereine

Nach dem auf dem 21. Genossenschaftstag in Duisburg erstatteten Geschäftsbericht waren im Jahre 1929 dem Verbande 273 Vereine angeschlossen mit einem Gesamtumsatz v. 203 267 327 RM., das sind 10,6 Prozent mehr als im Jahre vorher. Die Mitgliederzahl belief sich auf 764960. Davon sind 49,6 Prozent Arbeiter und Angestellte und 30 Prozent Beamte. In der Eigenproduktion der Genossenschaft wurden 27 255 372 RM. umgesetzt. Die Zahl der beschäftigten Personen betrug 9452. Die Geschäftsguthaben betrugen 8 526 330 RM., die Reserven 3 915 013 RM., sonstige Fonds 791 635 RM. Die Rückvergütung war höher als die Summe der Geschäftsguthaben, nämlich 10 122 824 RM. Die Spareinlagen der Mitgl. betrugen 39 468 232 RM. Die Summe der gezahlten Löhne und Gehälter betrug 16 889 882 RM.

Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle in Preußen

Hohe Heiratsziffern. Abnahme der Geburtlichkeit. — Günstige Sterblichkeit.

Die Zunahme der Eheschließungen,

die man in der preußischen Bevölkerung in den letzten Jahren feststellen konnte, zeigte sich auch im ersten Vierteljahr 1930. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einer Veröffentlichung des Preußischen Statistischen Landesamtes entnimmt, entfielen auf je 1000 Einwohner 7,1 Eheschließungen, während die Heiratsziffer des ersten Viertels des Vorjahres nur 6,7 v. T. ausmachte. Unter den Provinzen hatte diesmal nicht, wie sonst, Berlin die höchste Heiratsziffer, sondern Oberschlesien mit 8,0 v. T., dessen Heiratsziffer sonst immer verhältnismäßig gering war. Berlin folgte an zweiter Stelle mit 7,9 v. T. dann Hessen-Nassau (7,7 v. T.) und die Rheinprovinz (7,6 v. T.). Die niedrigste Heiratsziffer hatte Ostpreußen mit 4,8 v. T.; auch Pommern und Niederschlesien hatten niedrige Ziffern.

Die Geburtlichkeit

ist weiter zurückgegangen. Es wurden 186 247 Kinder geboren gegenüber 189 285 im ersten Viertel 1929 und 194 801 im gleichen Vierteljahr 1928. Die Geburtenziffer, die im ersten Vierteljahr 1928 20,1 v. T. betrug und im ersten Vierteljahr 1929 auf 19,6 v. T. gesunken war, ging im Berichtsvierteljahre auf 19,2 v. T. zurück. Im allgemeinen bewegten sich die Geburtenziffern zwischen 17 und 22 v. T., nur Berlin und Oberschlesien fielen aus diesem Rahmen weit heraus. Berlin hatte mit 11,1 v. T. wieder die niedrigste und Oberschlesien mit 27,0 v. T. die höchste Geburtenziffer.

Die Sterblichkeit

war nicht nur bedeutend günstiger als in dem ersten Vierteljahr 1929, das bekanntlich infolge der außergewöhnlichen Kälte sehr reich an Todesfällen durch Erkältungskrankheiten war, sondern blieb auch hinter der Sterblichkeit der ersten Quartale der vorangehenden Jahre weit zurück. Auf je 1000 Einwohner entfielen nur 12,6 Todesfälle, gegenüber 18,1 im ersten Vierteljahr 1929 und 13,4 im gleichen Zeitraum von 1928. Die Provinzen zeigten keinen wesentlichen Unterschied. Westfalen hatte mit 11,7 v. T. die niedrigste, die Grenzmark Posen-Westpreußen mit 13,9 v. T. die höchste Sterbeziffer. Auch die

Säuglingssterblichkeit

war gering. Auf 100 Lebendgeborene entfielen 9,7 Sterbefälle von Kindern unter einem Jahr, während die gleichen Zeiträume der vorangehenden Jahre 10 und mehr Säuglingssterbefälle aufwiesen. Die Grenzmark Posen-Westpreußen mit 13,9 v. H. und Oberschlesien mit 12,4 v. H. zeigten die höchste Säuglingssterblichkeit.

Der Geburtenüberschuß

betrug 63 456 Personen, was auf je 1000 Einwohner 6,5 ausmacht. Im ersten Vierteljahr 1929 belief sich die Geburtenüberschußziffer — infolge der ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse — nur auf 1,5 v. T. und im gleichen Vierteljahr 1928 auf 6,7 v. T. Mehr als doppelt so hoch als im Durchschnitt war der Geburtenüberschuß bei Oberschlesien (13,2 v. T.) Hohe Ueberschußziffern hatten noch Westfalen mit 9,7 v. T. Ostpreußen mit 8,9 v. T. und Pommern mit 7,9 v. T. Sehr gering war der Geburtenüberschuß in der Provinz Brandenburg, während die Stadt Berlin einen Geburtenüberschuß (— 1,7 v. T.) aufzeigte.

König Faisal in Berlin



König Faisal (×) von Irak bei der Ankunft vor seinem Berliner Hotel, wo er unter dem Namen Prinz Usama abstieg.



Der König des Iraks begibt sich zum Frühstück ins Palais des Reichspräsidenten.

Eine Revolution in Rio Grande?

Mtb. **London,** 11. August. Telegramme aus Buenos Aires besagen, daß in Brasilien eine Revolution ausgebrochen sei, infolge der Ermordung des Staatspräsidenten von Parabyba, Peßca. Die aufständischen Truppen des Rio Grande hätten einen Sieg über die Regierungstruppen davongetragen. Andererseits hätten die Flugzeuggeschwader der Regierung erfolgreich die Stadt Misericordia mit Bomben belegt.

Die Steuereinnahmen der Klein- und Mittelstädte.

Der Reichsstädtebund hat soeben sein erstes Statistisches Sonderheft veröffentlicht, das dem Bedürfnis nach Bekanntgabe statistischen Materials über die kleineren Städte nachkommt und eine Lücke der Städtestatistik ausfüllt. Das Heft enthält provinziell gegliederte Uebersichten und textliche Erläuterungen über die Realsteuerzuschläge und die Kreisumlagen in Preußen, sowie eine umfangreiche Darstellung über die Entwicklung der Wohlfahrtserwerbslosen. Besonderes Interesse dürften auch die Veröffentlichungen über die Steuereinnahmen der kleinen und großen Städte beanspruchen, aus denen hervorgeht, daß in Preußen die kleinsten Städte bis zu 2000 Einwohnern etwa 30 RM. je Kopf der Bevölkerung durchschnittlich an Steuern vereinnahmen, die Städte von 2001 bis 5000 Einwohnern etwa 40 RM., die Städte von 5001 bis 10 000 Einwohnern 48 RM. und die Städte von 10 001 bis 25 000 Einwohnern nahezu 70 RM. Im Freistaat Sachsen, Braunschweig, Anhalt, Lippe, Mecklenburg-Strelitz und Schaumburg-Lippe liegen die durchschnittlichen Einnahmen je Kopf der Bevölkerung im allgemeinen unter dem Durchschnitt für Preußen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Lastenverteilung und Steuerverteilung in den einzelnen Ländern sehr verschieden geregelt ist. In einigen hessischen, hamburgischen und schaumburg-lippischen Städten errechnen sich zum Teil höhere Durchschnitte. In Preußen selbst zeigen sich starke Abweichungen von dem Gesamtdurchschnitt in den einzelnen Provinzen, vor allem sind in den östlichen preußischen Provinzen die Steuereinnahmen häufig niedriger als im Durchschnitt.

Rückkehr König Ferdinands nach Bulgarien?

Paris, 10. Aug. Dem Petit Parisien wird aus Belgrad berichtet: Nach Nachrichten aus Sofia rechnen die dortigen gutunterrichteten politischen Kreise mit der bevorstehenden Rückkehr des ehemaligen Königs Ferdinand. Die bulgarische Regierung habe von einigen der Staaten der Kleinen Entente die Versicherung erhalten, daß Rumänien und Südslavien sich dem nicht widersetzen würden.

Andererseits ist auch das Gerücht im Umlauf, daß der ehemalige König von Griechenland auf Grund von Verhandlungen, die Venizelos in London geführt habe, nach Athen zurückkehren und den griechischen Thron wieder besteigen werde.

Verschwörung gegen Stalin aufgedeckt

Mtb. **Kowno,** 11. August. Nach einer Meldung aus Warschau soll dort eine Verschwörung gegen den Führer der russischen Kommunistischen Partei, Stalin, aufgedeckt worden sein. Die Verschwörung soll von Angehörigen eines Artillerieregimentes der Roten Armee ausgegangen sein. Die Leiter der Verschwörung wurden in Haft genommen.

Das „pazifistische" Rußland

Mtb. **Moskau,** 9. August. Die Sowjetregierung nimmt augenblicklich eine Reorganisation der Bewaffnung der roten Armee vor. Danach wird jede Kompagnie mit Maschinengewehren ausgerüstet. Die bisher gebräuchlichen Maschinengewehre des Systems Colt sollen durch ein neues Modell des russischen Ingenieurs Diekterew ersetzt werden; ein neuer Typ eines automatischen Gewehres, desselben Erfinders gelangt gleichfalls zur Einführung. Die Putilow-Werke haben einen großen Auftrag für Lieferung von Geschützen erhalten. In Rastiapino im Gouvernement Nischni-Nowgorod wird zurzeit eine Fabrik zur Herstellung von Explosivstoffen errichtet. Die Fabriken zur Herstellung von Giftgasen wurden in großem Maße vermehrt.

Absage der französischen Manöver?

Mtb. **Paris,** 11. August. Die vor einiger Zeit bereits gehegten Befürchtungen, daß die großen französischen Manöver in Lothringen wegen der dort herrschenden Lähmungsepidemie abgesagt werden könnten, treten in den letzten Tagen in bestimmterer Form auf. Es scheint fast so, als ob die Meldungen von einem Rückgang der Seuche sich nicht bewahrheiten, daß vielmehr eine ganze Reihe von Garnisonstädten von der Krankheit in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Jedenfalls rechnet man nach französischen Blättermeldungen damit, daß, falls die Seuche sich bis zur Gegend von Nancy ausdehnen sollte, die gesamten Manöver abgesagt werden würden.

Die Lähmungsseuche in Frankreich und Belgien

Brüssel, 9. Aug. Während aus Straßburg ein Rückgang oder wenigstens ein Stillstand der Zahl der Erkrankungen der Kinderlähmungen festgestellt werden konnte, machen sich hier und da in Belgien und Luxemburg einige Fälle dieser Krankheit bemerkbar. Wie von den belgischen Behörden jedoch erklärt wird, trete die Krankheit in diesem Jahre weniger stark auf, als im vorigen Jahre; von regelrechten Krankheitsherden sei noch keine Rede. Auf luxemburgischem Boden sind dagegen die Fälle schon häufiger, die von Elsaß-Lothringen herübergeschleppt worden sind. Infolgedessen sind seitens der dortigen Behörden umfangreiche Vorbeugungsmaßnahmen ergriffen worden.

Brühl und Umgebung

Brühl, 11. Aug. 1930.

Verfassungsfeier der Stadt Brühl

Die Stadtverwaltung Brühl hatte die Bürgerschaft gestern morgen 11 Uhr zur Verfassungsfeier in die Aula des Gymnasiums geladen. Der recht ansprechend und sinnig ausgeschmückte Saal — an der vorderen Wand prangten zwischen schmuckem Grün die Farben und Wappen von Reich und Stadt — war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Feier war ein würdiger Rahmen gegeben. Die immer gern gehörte **Orchestergesellschaft 1926**, unter Leitung von Rektor **Jansen** und der **Quartett-Verein Brühl** unter Leitung von **J. Eul** bestritten ihn mit beifällig aufgenommenen Werken. Nach dem Andante aus der Es-dur-Symphonie von Mozart, sprach der Schüler W. Macijek einen kernigen dem Tage entsprechenden Prolog. Es folgte der Chor „Sonntagmorgen" von Heuser und nach der Flotow'schen Ouverture zur Oper „Alessandro Stradella", „Frisch auf zum Rhein" von Hansen und „Rheinzauber" von Bröll. In seiner Festrede sprach Bürgermeister **Freericks** über die politischen Ereignisse und insbesondere die Rheinlandräumung in deren Zeichen der heutige Verfassungstag ganz besonders stehe. Er betonte die Not und Mühsale der Bevölkerung während der Besatzungszeit, die Drangsalierungen bei dem Ruhreinbruch, die verabscheuungswürdige Separatistenbewegung. Er gedachte dankend all' derer, deren tatkräftige Arbeit zum jetzigen Ziele geführt habe; weiterhin derer, die um das Gedeihen der jungen Republik Verdienste tragen, so vor allen der beiden bisherigen Reichspräsidenten Ebert und von Hindenburg, die beide ihre ganze Kraft in den Dienst des geliebten Vaterlandes stellten und stellen. In treffenden Worten machte der Redner auf die vielen politischen Aufgaben aufmerksam, die noch der Erfüllung harren. Er wies auf die Zerrissenheit im deutschen Volke hin, auf den unliebsamen Hader zwischen den einzelnen Parteien, der allem Vorwärtskommen nur hindernd im Wege stehe. Er rief den letzten Schrei des Nationalmartyrers Schlageter, bevor ihn die französischen Mordkugeln trafen, ins Gedächtnis zurück: Es lebe Deutschland! Mit dem Ruf zur Einigkeit schloß der Redner seine treffenden Ausführungen. Ein Hoch auf das Vaterland und das mit spürbarer Begeisterung gesungene Deutschlandlied beschlossen die sinnige Feierstunde. -by-

*

Nachdem gestern bereits die städtischen Gebäude geflaggt hatten, tragen heute auch alle Reichs- und Staatsgebäude Fahnenschmuck.

:,: **Wieder ein steckbrieflich Gesuchter festgenommen.** Am Samstagabend meldete sich bei der Polizei ein Mann obdachlos, der, von der Amtsanwaltschaft Offenbach wegen Diebstahls gesucht wurde. Er wurde in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

:,: **Ein neuer Ueberfall.** Am Sonntag abend gegen 11 Uhr fanden Passanten hier auf dem Bahnhofsweg einen Mann bewußtlos und blutüberströmt auf. Die Polizei veranlaßte seine Ueberführung in das Hospital. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um einen Handwerker aus Bonn, der bei einem Ueberfall schwere Stichverletzungen am Kopfe erlitten hat. Die polizeilichen Ermittelungen führten noch in der Nacht zur Festnahme eines Arbeiters aus Brühl, der des Ueberfalles verdächtig ist. Dieser Mann hatte im Laufe des Sonntags eine heftige Auseinandersetzung mit dem Verletzten gehabt.

:,: **Ein Zusammenstoß** zwischen einem Personenauto und einem Motorrade erfolgte gestern vormittag gegen 10.15 Uhr an der Ecke Kölnstraße in der Richtung Markt. Aus der Schützenstraße kam ein Motorradfahrer aus Hermülheim. An der Straßenkreuzung stießen die beiden Fahrzeuge zusammen. Ein auf dem Motorradsozius sitzender Arbeiter aus Brühl erlitt einen Knöchelbruch.

::: **Sonntags- und Nachtdienstbereitschaft** der Brühler Apotheken hat vom 11. bis 17. August die Alte Apotheke am Markt.

-:- **Schutz bei Dacharbeiten.** Zum Schutze der Personen, die auf Dachflächen beschäftigt werden und auch der Oeffentlichkeit, hat der Reichsarbeitsminister Richtlinien zu Vorschriften über die Anbringung von Dachhaken, Schneefangeisen, Schneefanggittern und Rinneisen herausgegeben. Wenn die Traufkante der Flächen mehr als 5 Meter über der Erde liegt und deren Neigung mehr als 30 Grad beträgt, so sind an bestimmten Stellen Dachhaken aus verzinktem Schmiedeeisen gleichzeitig mit der Ausführung der Dacharbeiten anzubringen. Bei Kupferdächern müssen die Haken verkupfert sein. Die Dachhaken sind in wagerechter Richtung nicht über 1,50 Meter, in Richtung der Dachneigung gemessen nicht über 4 Meter voneinander anzubringen; an den Graten darf ihre Entfernung voneinander nicht mehr als 3 Meter betragen. Sie müssen bei gewöhnlichen Dächern einen Querschnitt von mindestens 7 Millimeter Stärke haben. Bei Türmen muß der Haken einen entsprechend stärkeren Querschnitt besitzen. Schneefangeisen und Schneefanggitter sind an allen Dachflächen mit einer Neigung über 20 Grad am Dachfuß anzubringen.

-:- **Badorf: Straßensperrung.** Die Badorferstraße ist von der Pehler Hütte bis zum Wingertsberg ab Dienstag, 12. August, bis auf weiteres gesperrt. Siehe Bekanntmachung.

Hürth: Ein Brand ausgebrochen ist hier in der Nacht zum Sonntag in dem Materialienschuppen der Firma Fischer. Der Brand vernichtete das gesamte Anstreichermaterial und einen Kraftwagen, wie auch der Schuppen selbst niederbrannte. Die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der umliegenden Gebäude beschränken. Dem Besitzer ist großer Schaden entstanden.

Konzerte

Das Konzert, das der **Quartett-Verein Brühl** am vergangenen Samstag abend im Saale des „Haus Belvedere", unter dem Namen Generalprobe veranstaltete, war als Auftakt zu der Konzertreise des Vereins am kommenden Samstag nach Sachsen gedacht. Diejenigen, die in der Annahme eine Probe im gewöhnlichen Sinne zu hören, der Veranstaltung fern geblieben waren, haben nun das Nachsehen. Um es gleich vorwegzunehmen, der Abend war ein Erfolg, der nicht zuletzt auf das Konto des Solisten des Konzertes Jakob **Eschweiler** zu setzen ist. Dieser mit allen Vorzügen eines Pianisten ausgestattete Künstler, wußte die Zuhörer immer wieder durch seine sowohl technisch, als auch gefühlsmäßig glänzenden Vorträge zu fesseln. Wahre Beifallsstürme feierten den Musiker, der die köstlichen Spenden auf dem Flügel mit anerkennenswerter Virtuosität gestaltete. Das Programm verschwieg die von ihm gespielten Musikstücke; wir dürften aber kaum fehlgehen, wenn wir behaupten, daß es sich um eigene und eigens bearbeitete Kompositionen handelte. Der veranstaltende Verein selbst bot eine Fülle der schönsten Männerchöre. Wie stimmungsvoll erklang der Baumann'sche Chor „Fata Morgana", wie begeisternd Bröll's „Rheinzauber". Das „Abendständchen" von Krieger und „Nachtgebet" von Neumann waren von zarter Innigkeit getragen. Nicht vergessen sei hier das Solo, das **Joseph Siegburg** mit seiner bekannt wohlklingenden Stimme sang. Im „Wiegenlied" von Schwarz und dem Löns'schen Liede „Rosenmarie", das den Abend beschloß, zeigten die Sänger, daß ihnen auch das Pianissimo nicht fremd ist. Unter anderem brachte der Verein ein neues Motto, eigens von Jakob Eschweiler komponiert, erstmalig zum Vortag. Der Beifall für die gesanglichen Leistungen war reich und herzlich. Es gab Zugaben. Der **Quartett-Verein Brühl**, unter der Leitung seines Chorleiters **Joseph Eul** darf mit dieser „Generalprobe" vollauf zufrieden sein und erwartungsvoll seiner Sängerreise entgegensehen. Nach dem Gehörten wird auch im Sachsenlande der Erfolg nicht ausbleiben. Die besten Wünsche seiner Anhänger begleiten ihn. -by-

Wichtig für die neugewählten Elternbeiräte!

Um alle katholischen Elternbeiräte über die laufenden Fragen des Schulwesens zu orientieren und ihnen Anregungen für ihre Sitzungen zu geben, versendet die Zentralstelle der Kathol. Schulorganisation **regelmäßig in jedem Vierteljahre ihre Rund- und Führerbriefe** in vielen Tausenden von Exemplaren. In den letzten Nummern wurden u. a. folgende Themen behandelt:

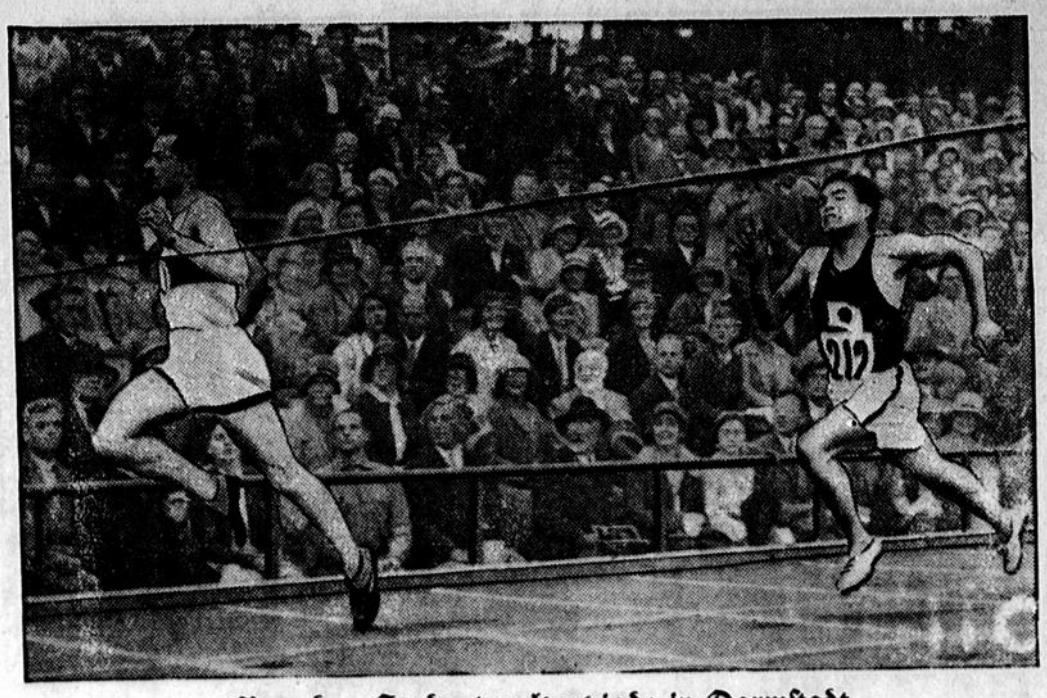
Was halten unsere hohen kirchlichen Behörden von der Bedeutung der Elternbeiräte? Wie stehen wir zur Neuwahl in den Schuldeputationen? Wie steht es um unsere Volksschule? Die Einschulung der Kinder und die religiöse Erziehung. Was hält die Katholische Schulorganisation vom Film und Lichtbild in der Schule? Was wünscht unser Rundfunk-Referent? Aenderung der Schulzeugnisse in Preußen. Soll die bisherige Ferienordnung und Einteilung des Schuljahrs abgeändert werden? Katholische Eltern, was dürft Ihr Euere Kinder lesen lassen? Was ist katholische Kinderwohl-Bewegung?

Die Katholische Schulorganisation und die höhere Schule. Katholische Eltern, welchen Schulart wählt Ihr für das Studium Eurer Töchter? Schüleraustausch, internationaler Briefwechsel, Ferienfahrten ins Ausland usw.

In diesen Tagen kommt nun der Sommer-Rund- und -Führerbrief zur Versendung. Aus seinem Inhalte folgende Aufsätze:

Das Zusammenwirken von Elternschaft, Lehrerschaft und Geistlichkeit zum Schutze und zur Förderung der kath. Schule. Wie steht es um unsere Volksschule? Bildungswege des mittleren Mädchenschulwesens. Aufgaben der höheren Schule auf dem Gebiete der sittlichen Erziehung. Philosophie-Unterricht in den höheren Schulen. Das Schulwesen für die dänischen, polnischen und für — konfessionelle Minderheiten in Deutschland. Eine katholische Elternbücherei.

Welcher Elternbeirat wird nicht gerne solche Aufsätze für seine Besprechungen verwerten? Zur Vereinfachung der Versendung gehen jedem Pfarr- und Seelsorgsamte mindestens 3 Exemplare dieses Rund- und Führerbriefes kostenlos zu. Davon ist das eine für die Geistlichkeit, das andere für die katholische Lehrerschaft und das dritte Exemplar für den katholischen Elternbeirat bestimmt. Sollte es nicht in seine Hände gelangen, dann bitten wir beim Pfarramte nachzufragen, dem auch gerne für mehrere Schulen fortlaufend soviele Exemplare wie benötigt zur Verfügung gestellt werden. Diese Briefe dienen letzthin dazu, die innige und heute besonders notwendige Erziehergemeinschaft von Elternhaus, Schule und Kirche im Sinne der Katholischen Aktion und der Enzyklika des hl. Vaters zu pflegen und zu fördern.



Von der Studentenolympiade in Darmstadt

Der Verlauf der glänzend besetzten 100 m-Meisterschaft: Körnig- Deutschland siegt überlegen über den Japaner Joshioka.

Westdeutschland

Die gefährliche Kühlerfigur.

Köln: Die Kühlerfiguren der Kraftwagen sind manchmal recht hübsch und manmal sogar kleine Kunstwerke. Aber sie sind, wie sich an immer neuen Fällen erweist, eine Gefahr. Der Nachrichtendienst der Vela weist auf den neuesten Fall hin, in dem eine Kühlerfigur sich bei einem Unfalle als Mehrerin der Gefahr und des Unglücks erwiesen hat. Nahe Leverkusen geriet ein Beamter der J.G. Farben, als er über die Straße ging, vor ein Automobil und wurde von der pfeilähnlichen Spitze, die sich auf dem Kühler als Zierrat befand, glatt aufgespießt. Ob er mit dem Leben davonkommen wird, ist fraglich. Wenn man Sicherheit und Leben voranstellt, sollte es nicht schwer fallen, auf gefährlichen Schmuck zu verzichten. Ein runder Knopf tut's auch!

Die unruhige „Bunte Kuh".

-**Walporzheim:** Veranlaßt durch das Herabfallen größerer Gesteinmassen von dem herrlichen Ahrberge „Bunte Kuh" sieht sich die hiesige Stadtverwaltung gezwungen, eine gründliche Säuberung der Felsen von gelockertem Gestein vorzunehmen. Die Geröllmassen, die mit Gepolter auf die Straße herunterfallen, bilden ein großes Verkehrshindernis. So wurde dieser Tage ein vorüberfahrender Kraftwagen durch eine Schieferplatte beschädigt und der Führer glücklicherweise nur leicht verletzt.

Eisenbahnunglück in Westfalen

Mtb. **Bocholt,** 11. August. Am Sonntagvormittag ereignete sich in der Nähe von Bocholt ein Eisenbahnunglück dadurch, daß ein Rangierzug auf einen Personenzug auffuhr. Hierbei wurden 19 Reisende, darunter sechs Kinder, verletzt.

Wandernde deutsche Jugend im Urwald

D.J.A. Aus Porto Feliz de Mondahy, Municipio Chapeco, Santa Catharina, Brasilien, ging dem Deutschen Ausland-Institut Stuttgart folgender anschauliche Bericht über einen Ausmarsch des deutschen Pfadfinderhorstes Porto Felix zu, der ein farbiges Bild vom Wanderleben der deutschen Jugend am Urwaldrande gibt.

So ein Marsch von 60 Kilometer in zwei Tagen und das erste Lager im tiefsten Urwalde kostet jedem Horste Ueberwindung. Dieser Versuch ist uns aber glänzend gelungen, und an Stelle der bangen Voreingenommenheit trat ein tiefes Gefühl der Befriedigung über die vollbrachte Leistung, die sich nun mit den vorangegangenen großen Uruguahmärschen im vergangenen Jahre messen kann. Am 13. April, denn 13 ist unsere Glückszahl, marschierten 13 der kräftigsten Pfadfinder unserer Gruppe ihrem gesteckten Ziele zu mit feldmarschmäßiger Ausrüstung und einem Packpferd. Punkt 7 Uhr verließen wir unser Versammlungslokal mit einem Marschlied und gelangten in einstündigem Marsche zur deutschen Zweigschule am Tempestade, wo uns ein Kamerad mit einem Fahrrad einholte und begleitete. Lustig wehten unsere Fahnen und tapfer wurde ausgeholt, stand uns doch eine Steigung der Straße in einer Ausdehnung von 12 Kilometer bevor. Dieses Mal ging's nicht auf Schleichwegen und Urwaldpicks entlang, sondern der breiten neuen Bundesstraße nach Baracao bis zur Arbeitsstätte der Turmas entgegen, so daß die Nachsommersonne ganz gewaltig auf uns herniederbrannte und jede frische Quelle aufgesucht wurde. Um 3.15 Uhr erreichten wir den neuen Stadtplatz am Pinhal mit dem sonderbaren Namen „Christianopolis", wo uns jüngere Kameraden, die wir mit einem Lastauto vorneweg geschickt hatten, sehnsüchtig erwarteten. Da wir aber mitten im Pinienwald unser Lager aufschlagen wollten, so lautete die Parole: „Vorwärts, marsch!" Endlich hatten wir einen riesigen Pinienbaum seitwärts entdeckt, der einen Umfang von 3—4½ Meter und eine Höhe von 28—30 Meter hatte. rechts davon fanden wir herrliches Trinkwasser, und nun wurde „Das Ganze halt!" geblasen. Aber noch gab es keine eigentliche Ruhe. Die Gruppenführer erteilten ihre Befehle, und im Nu waren sämtliche Kameraden bei der Arbeit, um das Wanderlager herzurichten, von dem schon soviel geredet war. Unser Kochkamerad „Fritz" waltete gleich seines Amtes, bald loderte riesiges Lagerfeuer unter dem mächtigen Pinienstamm, kreiste der unentbehrliche Chimarao, und jeder streckte die müden Glieder weit von sich. Nachdem jeder sich erfrischt und ausgeruht hatte, ertönten bald deutsche und brasilianische Lieder, der Mond war inzwischen aufgegangen, und bald prasselte ein mächtiges Lagerfeuer. Die Stimmung war eine so vorzügliche, Erzählungen und Spiele sowie Gesänge füllten die ersten drei Stunden aus, bis der Wachdienst von 10 Uhr und die Schlafenszeit heranrückte. Da in allernächster Nähe an vorangehenden Tagen Tigerspuren entdeckt worden waren und Jäger ihre Hunde eingebüßt und den König des Urwaldes selbst gesehen hatten, so war Vorsicht am Platze, denn Wild gibt es hier in Hülle und Fülle, so richteten wir aus diesem Grunde Doppelposten ein, mit Ablösung von zwei Stunden, unser Führer selbst wachte bis 2 Uhr. Auch konnte das Lagerfeuer nach unserer hier geübten Sitte während der ganzen Nacht unterhalten sowie die schwarzen Bohnen für den nächsten Morgen von den Wachen gekocht werden. (Das Kochfeuer lag abseits). Dieses Lagern im tiefsten Urwalde machte auf die Kameraden einen tiefen Eindruck, es schmiedet zusammen und bildet gute Kameradschaft. Punkt 6 Uhr morgens wurde geweckt, abgekocht, gewaschen, gefrühstückt und dann einige Lageraufnahmen gemacht, die nähere Umgebung ausgekundschaftet, Piniennüsse erbeutet. Der Führer und einige Kameraden durchquerten den neuen Stadtplatz, machten auch dort Photos, bis mittags alle Kameraden das Lager wieder vereinigte. Der Aufbruch und Rückmarsch war um 1.30 Uhr nachmittags festgelegt, jetzt hieß es Lager abbrechen, einpacken usw. Alles verlief planmäßig; wir marschierten durchschnittlich 5 Kilometer die Stunde, sodaß wir um 8.15 Uhr abends Porto Feliz erreichten. Dieser 30-Kilometer-Rückmarsch fuhr allen zwar ein bißchen in die Glieder, aber gelernt haben wir wiederum viel und wünschen, bald wieder eine so schöne Urwaldpartie mitzumachen in unbekannte Gebiete.

Sport.

-:- **Der Brühler Sportverein** ladet seine Mitglieder zu einer Versammlung am Mittwoch Abend nach dem Training ein. In Anbetracht der wichtigen Tadesordnung (siehe Anzeige) ist es Pflicht jedes Mitgliedes, zu erscheinen.

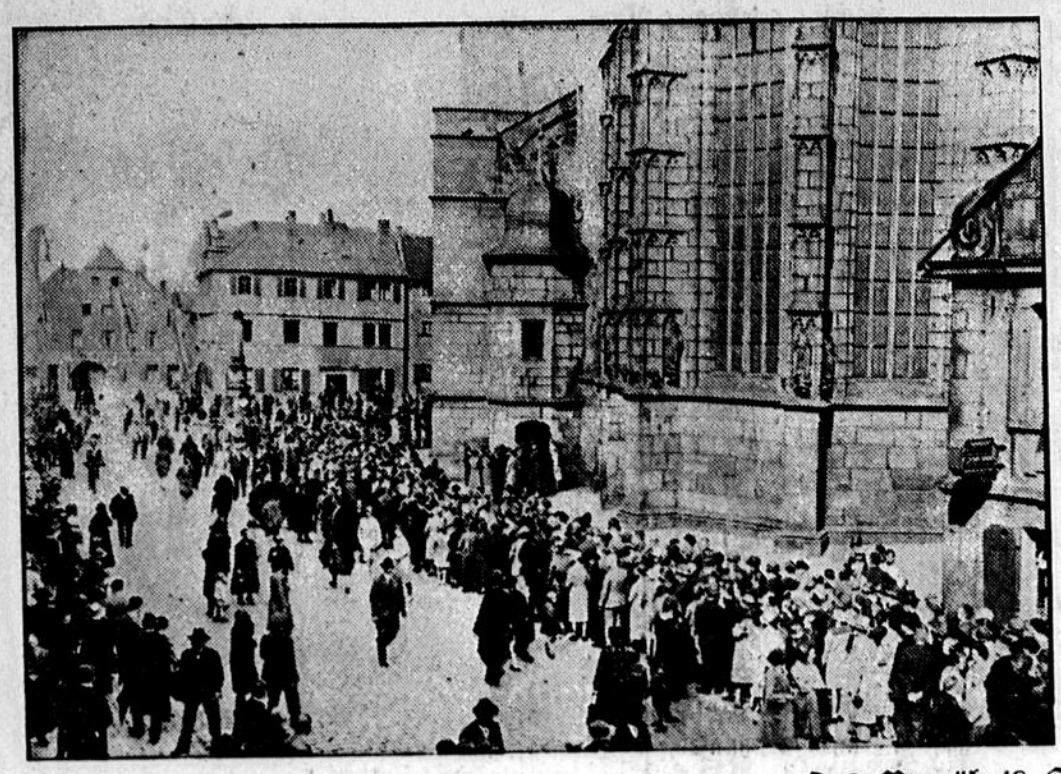
Westdeutscher Rundfunk.

Dienstag, den 12. August 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00 Wettervorhersage. — 7.05—7.30 Morgenkonzert. — 7.30 bis 8.30 Brunnenkonzert aus Bad Salzuflen. — 10.15 bis 11.15 Schallplattenkonzert. — 10.30 Erste Tagesnachrichten. — 12.50 Erster Wetterbericht. — 12.55 Nauener Zeitzeichen. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Funkwerbung. — 15.00 bis 15.30 Kinderstunde. — 15.30 Wirtschaftsmeldungen. — 16.00—16.25 Meister des Reiseberichtes. — 16.25 Zweite Wirtschaftsmeldungen. — 16.25 bis 16.45 Deutsches Erbe. — 16.45—17.05 Höhenzauber. — 17.05—17.30 Tant' Züffge — 17.30 bis 18.30 Vesperkonzert. — 18.30—18.50 Redeschrift-Lehrgang in deutscher Einheitskurzschrift. — 18.50 Vom Tage. Anschließend Wirtschaftsmeldungen. — 19.15—19.40 Die Erdölwirtschaft der Welt. Allgemeine Grundlagen der Erdölproduktion. — 19.40—20.00 Weltpolitische Tagesfragen. — 20.00 Operettenmusik. Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung
Buchdruckerei P. Becher GmbH., Brühl

**Stärkt unsere Wirtschaft!
Kauft nur deutsche Ware!**



Vor der Kirche.



Auf dem Friedhof.

Das Begräbnis Siegfried Wagners

Ein unabsehbarer Zug von Trauernden begleitete Siegfried Wagner, den Sohn und künstlerischen Erben Richard Wagners, auf seiner letzten Fahrt.

Statt besonderer Anzeige!



Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief Samstag morgen 8 Uhr meine liebe Gattin, unsere unvergeßliche Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die wohlachtbare

Frau Rudolf Wilding

Maria geb. Pütz

sanft im Herrn.

Sie verschied nach kurzer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, versehen mit den Heilsmitteln der röm.-kath. Kirche im Alter von 28 Jahren.

Um ein frommes Gedenken für die liebe Verstorbene und um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Brühl u. Badorf, den 11. Aug. 1930

Die feierlichen Exequien werden am Dienstag, 8.15 Uhr in der Pfarrkirche zu Brühl gehalten. Die Beerdigung findet anschließend vom Marienhospital aus statt.

Danksagung.

Für die uns anläßlich unserer Goldenen Hochzeit übersandten Glückwünsche und Blumenspenden sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern

herzlichsten Dank.

Insbesondere danken wir der Pfarrgeistlichkeit, der städtischen Behörde, den Beamten und Angestellten des Postamtes Brühl, dem Männer-Gesang-Verein, dem kath. Arbeiter-Verein, dem Mütter-Verein und der ganzen Nachbarschaft für die uns erwiesene Ehrung.

Theod. Hütten u. Frau

Maria geb. Hemmersbach.

Brühl, im August 1930.

Straßensperrung in Badorf

Die Badorferstraße ist von der Pehler-Hülle bis zum Wingertsberg ab Dienstag, den 12. August, wegen Ausführung von Straßenbauarbeiten bis auf Weiteres für jeden Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Brühl, den 9. August 1930.

Polizei-Verwaltung von Brühl-Land.

Dohr, Bürgermeister.

Loden-Mäntel

und Hüte

für Damen und Herren

F. Sangermann, Köln

jetzt: Kreuzgasse 1—3

Alleinverkauf für Lodenfrey-München

APOLLO-THEATER

Hans Stüwe, Claire Rommer in

„Walzerkönig"

Heute letzter Tag.

Rheuma

Ischias, Gicht, Hexenschuß

Nerven- und Muskelschmerzen aller Art. Alle diese

Schmerzen

beseitigt

unvergleichlich schnell mein giftfreies, absolut unschädliches, ärztlich geprüftes und glänzend begutachtetes Spezialpräparat.

Wollen Sie gesund werden?

Dann machen Sie sofort einen Versuch mit meinem in tausend Fällen erprobten Spezialmittel. Keine Tee- und Einreibekur. Leicht und bequem in Kapseln einzunehmen.

Unbeschreibliche Freude

leuchtet aus den vielen Dankschreiben derjenigen hervor, die durch mein Präparat von schrecklichen Qualen befreit wurden. Lesen Sie die unaufgeforderten Worte

eines Glücklichen

Herr Kreisboniteur Wilh. Korf schreibt uns:

„Als alter Rheumatiker von 83 Jahren litt ich im Februar dieses Jahres wieder sehr an Rheuma und Ischias. Da ich schon so viele Mittel mit wenig Erfolg angewendet hatte ich zunächst wenig Vertrauen zu dem angepriesenen Mittel, aber die Garantie, daß bei erfolgloser Anwendung der gezahlte Betrag sollte zurückerstattet werden, ermunterte mich, auch damit noch einen Versuch zu machen.

Schon nach dreitägigem Gebrauch merkte ich wesentliche Besserung und nach Verbrauch einer Schachtel war ich schmerzenfrei; doch nach 6 Wochen setzte das alte Leiden wieder ein, aber nach Verbrauch von weiteren zwei Schachteln war ich wieder rheumafrei, bin es auch bis heute geblieben. Sollte sich das alte Leiden wieder einstellen, werde ich sicherlich auch wieder von dem Mittel Gebrauch machen. Nach meiner Erfahrung kann ich allen Rheumatikern das Präparat bestens empfehlen."

gez. Wilh. Korf sen.

Etzbach, 22. 11. 29 Altveteran 1870—71

Wir können nichts verschenken!

denn es ist beste Qualitätsware . . . aber wir zahlen jedem den vollen Betrag zurück, der bei richtiger Anwendung keinen Erfolg erzielt. Schreiben Sie noch heute, damit wir es Ihnen morgen schon senden und Sie übermorgen bereits den Segen des unvergleichlich wirkenden Präparates erleben. Scheuen Sie nicht die geringe Ausgabe, wenn Sie sich damit das höchste Gut der Menschheit, die Freude am Leben so schnell wieder erwerben können. Auch wenn Sie

jahrelang an's Bett gefesselt

sind, Ihr Leiden noch so alt und hartnäckig ist, ich befreie Sie von den Foltern Ihrer Krankheit. Menschen zwischen 60—80 Jahren haben die Freude am Leben zurückgewonnen und schreiben begeistert von dem Wunder der Heilung und der prompten Beseitigung der Schmerzen.

Aerztliche Literatur gratis.

Versand des Präparates (Preis RM 6.—) gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch die Versand-Apotheke

Max Zeidler, Wandsbek (179)

Löwenstraße 24

Adressbuch

der Stadt Brühl und des Amtes Brühl-Land.

Ausgabe 1930

ist neu erschienen und zum Preise von 5 Mk. erhältlich in der Geschäftsstelle der **Brühler Zeitung** und in den Buchhandlungen **K. Breitbach, Markt 9, I. Martini, Kölnstr. 28.**

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinen-, Auto-, Heizungsbau, Flug-, Wärme-, Kältetechn., Landw. Maschin., Schwach-, Starkstrom- u. Radiotechnik **Werkmeisterschule**

Technikum Lage Lippe

Bauschule Architektur, Bauingenieurwesen, Eisenbau, Eisenbetonbau **Tonindustrie** Ziegeleiingenieure Techniker, Ziegelmeist.

Lehrpläne frei

Brühler Sport-Verein

Mittwoch, 13. August 1930, abends 9 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Wahl eines neuen Obmannes.
2. Vorschau auf die kommenden Meisterschaftsspiele.
3. Unser Training während der Wintermonate.
4. Verschiedenes. (Aussprache).

Der Vorstand.

Kinderwagen

Klappwagen

Liegestühle

jetzt spottbillig

auch Teilzahlung

G. Romboy, Köln

Weisenhausgasse 49

v. Südbahnhof durch Triererstraße

Baldravin



verschafft

gesunden Schlaf, Kräftigung der Nerven

bei längerem Gebrauch

½ Flasche ..... M. 2,50
¼ Flasche ..... M. 4,50
Literflasche ..... M. 7,50

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien

bestimmt in der **Drog. Schmitter, Kölnstr. 15.**

Schwache Nerven

sind die Grundursachen der meisten Krankheiten. Bei Blutarmut, Herzklopfen, Schwächezuständen aller Art, Zittern, Appetitlosigkeit, nervösen Magenbeschwerden soll man Doppelherz, das anerkannte Nervenkräftigungsmittel nehmen. Probeflasche M. 2.50 große Flasche M. 4.50 u. 5.50. Doppelherz Dragees Mk. 1.50. Niederlage: **Pet. Schmitter, Kölnstr. 15.**

Omnibus-Fahrten

in zwei je 28-sitzig. mod. Mercedes-Benz-Wagen

Jean Behrens, Brühl,

Wallstr. 95, Fernr. 2392.

Herrenrad

Modell Luxus, neu.

Knabenrad 26 Räder wenig gebraucht, außergewöhnlich billig.

Reinhold Fröde, Sportbedarf, Kölnstr. 83.

Schöne junge

Schweinchen

sowie

Weizenstroh

hat abzugeben.

Burg Kl. Vernich, Telefon Amt Weilerswist 31.

Blindenwerkstatt.

Stühle werden geflochten

Hans Greif,

Kirchstr. 10 Kirchstr. 10

Möbliertes Zimmer

Nähe Staatsbahnhof zu vermiet. Zu erfr. Gsch. 7.

Alleinst. Frau sucht

2 Zimmerwohnung

evtl. Mansarde. Off. u. M. U. 508 an die Gesch.

Pens. Beamter (Garteninspektor (2 Personen) sucht ab 1 Oktober 1930 eine **3—4 Zimmerwohnung** nebst Zubehör zu miet. Angebote mit Preisangabe u. O. O. 1131 an die Geschäftsstelle.

Mitte Brühl möbl.

Zimmer, part.

zu vermieten.

Wo sagt die Gesch. 13.

Neubau.

Abgeschlossene 3 Zimmer-Wohnung, mit Badezim. u. Veranda (I. Etg.) zum 1. 9. zu vermieten.

Näheres Geschäftsst. 15.

Erfahrener

Löffelbagger-führer

gesucht.

Abraum Maria Glück.

Aelteres, tüchtiges

Mädchen

für alle Hausarbeit ges. Zu erfragen Gesch. 12.

Braves, ehrliches

Mädchen

für vorm. gesucht. W. sagt die Gesch. 10.

Vereine.

Uebernehme noch einige zum Einkassieren der Beiträge. Off. u. M. W. 510 an die Geschäftsstelle.

Mädchen

für vormittags sofort gesucht. W. i. Gesch. 14.

Mädchen, 19 J.,

m. g. Zeugn. sucht Stelle als Zweitmädchen in bürgerl. od. Geschäftshaushalt per 1. 9. 30. Offerten erb. u. M. V 509 an die Geschäftsst.

Sommer-Sprossen

auch in d. hartnäckigst. Fällen, werden in einig. Tagen unter **Garantie** d. das echte unschädl. Teintverschönerungsmittel „Venus" Stärke B beseitigt. Keine Schälkur. Pr. Mk. 2.75. Gegen Pickel, Mitesser. Stärke A.

Schloß-Drog. G. Weiers



Wieder blutige Unruhen in Indien.

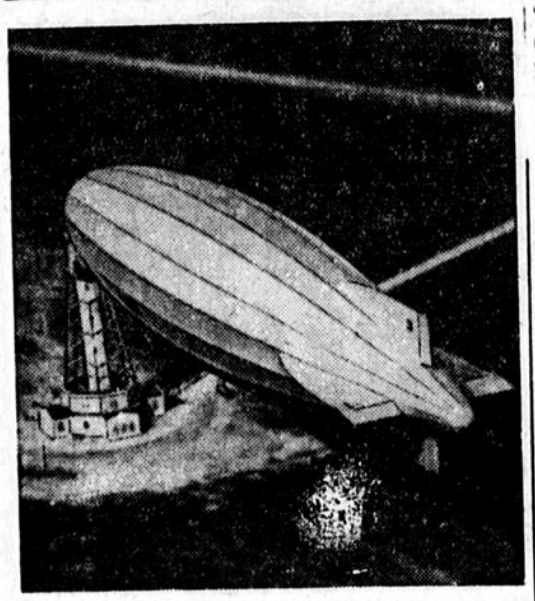
Demonstranten in den Straßen Bombays weigerten sich auseinander zu gehen. Es kam zu heftigen Zusammenstößen mit der Polizei. Die Straßen wurden von den Beamten abgeriegelt und die Demonstranten in dem abgesperrten Bezirk bis Mitternacht gefangengehalten.



Aus Trümmern wieder erstanden:

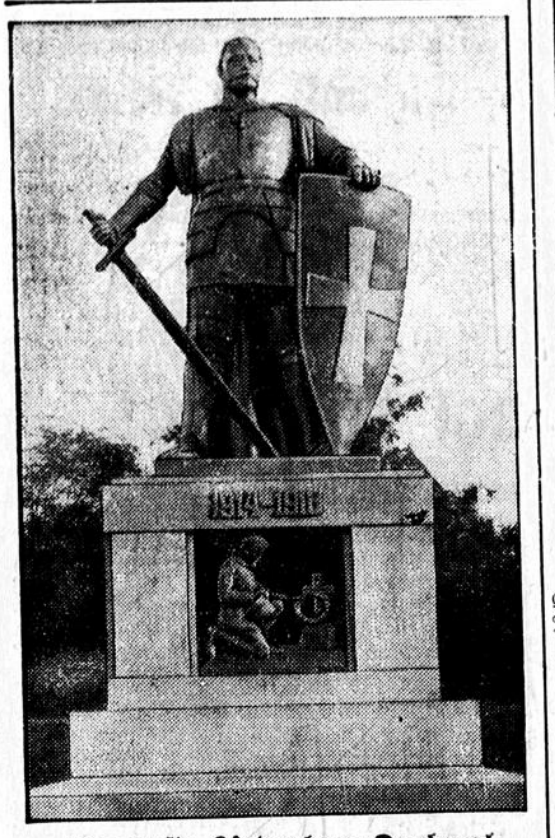
Die neuen Buddhas der Shwe Dagon-Pagode.

Nach dem furchtbaren Erdbeben in Hinterindien, das die berühmte Shwe Dagon-Pagode von Rangoon mit ihrem uralten Bildwerk fast völlig zerstörte, haben die frommen Hindus bereits wieder neue Götterfiguren aufgestellt, die ganz im Geiste der altasiatischen Kunst und Religiosität gehalten sind.



Erstes Originalbild von der Landung des „R 100" in Canada.

Das englische Riesenluftschiff am Ankermast des St. Hubertus-Flugplatzes in Montreal, dem Ziel seines Ozeanflugs England-Canada.
(Bildbeförderung durch Katapultflugzeug.)



Das erste Hindenburg-Denkmal in Bad Reinerz (Schlesien),

das den Reichspräsidenten als Schirmer und Hüter des Deutschen Reichs darstellt. Das imposante Denkmal wurde von Professor Seiffert-Berlin modelliert.

„Der Kerl ist reich, soll bauen!"

Wie anno 1730 der Baumarkt gefördert wurde.

In jener Zeit, zu Anfang des 18. Jahrhunderts herrschte zwar nicht eine Wirtschaftskrise wie heute, aber dafür haten die meisten Fürsten den Ehrgeiz, ihre Hauptstädte zu großen ansehnlichen Orten zu machen. Besonders galt dies für die Hohenzollern, die damals schon bemüht waren, aus Berlin eine „Weltstadt" zu machen. Um Einwohner brauchte man nicht bange zu sein, die kamen schon, wenn nur Unterkunft für sie vorhanden war; denn der Zug zur Stadt war auch damals schon lebendig. Aber eben an Wohnungen und Häusern fehlte es. Schon der erste König von Preußen, Friedrich I., hatte viel gebaut, und ebenso seine Gemahlin Dorothea, nach der heute noch die Dorotheenstadt benannt ist. Der zweite König, Friedrich Wilhelm I., hielt die Staatsgelder besser zusammen, dafür aber kam es ihm auf einen Gewaltstreich gegen die Privatschatullen der reichen Bürger nicht an. Er schickte diesen einfach eine Kabinettsorder ins Haus, wonach sie an einer bezeichneten Stelle ein Haus von vorgeschriebener Größe zu bauen hatten. „Der Kerl ist reich, soll bauen," lautete der lakonische Befehl. Besonders lag dem Köng die Bebauung einer sumpfigen Stelle in der Friedrichstadt, nicht weit vom Wilhelmsplatz am Herzen. Kurzerhand befahl er drei Generälen, einem Minister und drei Geheimen Räten, an der Stelle große palastähnliche Häuser zu bauen. Aber die Bauten erwiesen sich selbst für diese finanzkräftigen Leute als zu kostspielig; denn Tausende von Baumstämmen mußten eingerammt werden, und viele tausend Fuhren Erde und Steine mußten herbeigeschafft werden, um das versumpfte Gelände baureif zu machen. Da griff der König persönlich ein, lieferte das Rammholz und gab den Bauherren 40.000 Taler Baubeihilfe. Als das Projekt fertig war, lag ihm der Domhofplatz am Herzen, und er befahl einfach dem reichen Grafen Alexander von Dönhoff, den Platz zu bebauen, was dieser auch mit eigenen Mitteln fertig brachte. Der Minister von Happe mußte einen Teil der Leipziger Straße bebauen, der Baron von Vernizobre einen Teil der Wilhelmstraße, u. a. das Palais des Prinzen Albrecht, der Minister von Marschall errichtete den Finkensteinischen Palast am Wilhelmsplatz. Wer sich nur irgend beim König beliebt machen wollte, der mußte bauen. Orden und Ehrenbezeugungen regneten auf ihn herab, ja sogar die Erhebung in den Adelsstand wurde für ein „schön magnifique Haus" ausgesprochen. Auf diese Weise wurden in nicht viel mehr als einem Jahrzehnt an tausend neue Häuser in Berlin gebaut, und im Jahre 1730 zählte die neue Residenz bereits fast 100.000 Einwohner, eine für die damalige Zeit respektable Größe.



Feuchte Reportage.

Dieser Taucher ist von der Berliner Rundfunkgesellschaft beauftragt, mit einem Mikrophon in die Tiefe des Wannsees hinabzusteigen und seine Erlebnisse unter Wasser zu berichten. So wird die schweigende Welt der tiefen Gewässer den vielen Millionen von Rundfunkhörern erschlossen.



Deutsche Offiziere bei dem Stockholmer Fünfkampfturnier.

Von links: Oberlt. Hax (Deutschland), Ltn. Berg (Schweden), Ltn. Nauda (Deutschland).
Mehrere deutsche Reichswehroffiziere beteiligen sich an den modernen Fünfkämpfen in Stockholm, wobei sie in den bisher ausgetragenen Konkurrenzen bereits mehrere gute Plätze belegt haben.



Bayreuth trauert.

Ein zu Ehren Siegfried Wagners geschmücktes Schaufenster in Bayreuth, mit der Büste des toten Komponisten.



Zum 60. Geburtstag Admiral Zenkers

Admiral Zenker,
der Chef der deutschen Marineleitung von 1924 bis 28, feiert am 10. August seinen 60. Geburtstag.

::: **Jede Ablenkung von der Arbeit bedeutet Gefahr!** Nur konzentrierte Aufmerksamkeit macht es möglich, all die kleinen Fehlgriffe, Unachtsamkeiten, Versehen zu vermeiden, die so leicht Unfälle heraufbeschwören. Jede Maschine birgt ihre Unfallgefahren. Alle bewegten Teile können nicht durch Schutzvorrichtungen abgedeckt werden, sonst würde die Arbeit unmöglich gemacht oder sinnlos erschwert. Also ist und bleibt es unbedingtes Erfordernis, daß der Arbeiter an der Maschine „bei der Sache ist".

**Inserieren mit Verstand und Sinn
Bringt dir Kunden und viel Gewinn**

Sport-Beilage der Brühler Zeitung

Fußballpremiere im Westen.

Gleich am ersten Sonntag gab es zwei Bombenüberraschungen, so schlug Schalke 04 den süddeutschen Meister Eintracht Frankfurt 5:0 und der 1. F. C. Nürnberg verliert 2:1 in Sülz. — Schöne deutsche Erfolge beim Olympia der Studenten.

5 : 0

Schalke 04 : Eintracht Frankfurt 5:0.

Ja, ja, die Frankfurter waren überrascht. Unangenehm überrascht, versteht sich. Und es versteht sich ebenso bombensicher, daß es eine ganz niedliche Ueberraschung war, die der blauweiße Schalker Fußballklub seinem Stammpublikum, so kann man die traditionellen 15 000 (!!) bei großen Besuchen wohl nennen, am heutigen Eröffnungstage der Serie servierte. Eintracht Frankfurt, seines Zeichen süddeutscher Meister, unzweifelhaft die Mannschaft der vorjährigen Spielzeit, 0:5 geschlagen! Man faßt sich an den Kopf. Stehen die Zahlen Kopf. Fünf zu Null. Eintracht Frankfurt, Eintracht mit Stubb und Schütz und allem internationalem Zubehör.

Die Schalker, in einer neuen Bombenaufstellung, übertrafen sich selbst.

Der Angriff mit den westdeutschen Fußballrastellis Czepan und Kuzorra, die in den letzten 15 Minuten mit Schütz und Stub beinahe Katze und Maus spielten (unglaublich, aber nicht unwahr!), die sich mit dem unberechenbaren Rothard und auf dem sehr entwicklungsfähigen Tibulski ausgezeichnet verstanden, errang den Sieg über einen ganz und gar verzagenden und u. E. momentan nicht geringem Maße überspielten Partner.

In der ersten Halbzeit sah die Sache noch harmlos aus. Man wußte, daß 04 heute in großer Laune, nur verlieren könnte, wenn der Frankfurter Sturm mindestens vier Treffer holte, aber man wußte noch nicht, daß sich Czepa und Kuzorra noch mehr vorgenommen hatten, nämlich fünf muntere Dinger in die Kajüte des neuen Frankfurter Tormanns Schmidt zu setzen. Nr. 1 schoß Kuzorra schon in der ersten Hälfte, 7r. zwei ließ Rothard vom Stapel, es war eine Marke, die nicht von schlechten Eltern war. In der zweiten Halbzeit hoffte man vergebens darauf, daß die Eintracht beidrehen würde. Zwar schuftete Pfeifer, der alte, brave, im Sturm für zwei, zwar fegte der Außenstürmer Schaller wie ein Hundertmetermann die Linie entlang, aber es fielen „nur" noch drei, die alle drei sich der FC. 04 Schalke vorbehalten hatte. Tibulski, Czepan und wieder Tibulski waren die Schützen und Stubb und Schütz standen machtlos vis a vis.

Bei der bitterlich enttäuschten Eintracht imponierte trotz der Niederlage der Mittelläufer Goldammer, ein fleißiger, zäher Spieler, der sich ausgezeichnet mit dem technisch brillanten, aber zu wenig impulsiven Mantel verstand. Von dem Eintracht-Sturm hatte man sich nach den letzten Berichten nicht viel, aber doch mehr, etwas mehr versprochen.

Versteht sich, daß man Schalke 04, das übrigens in dem Münsteraner Mellage einen geradezu hervorragenden Tormann bekommen hat, stürmisch feierte, versteht sich, daß man Czepan und Kuzorra auf den Schultern vom Platze trug . . .

Die Nürnberger Niederlage.

SpVg. Köln-Sülz : 1. FC. Nürnberg 2:1 (1:).

Auch hier platzte eine Bombe. Der Klub, den man nach seinem großen Sieg über die Prager Sparta wieder zur kontinentalen Extraklasse gezählt hatte, wurde von der SpVg. Köln-Sülz 07 in der zweiten Halbzeit vor 15 00 Zuschauern im Müngersdorfer Stadion beinahe überspielt und mußte sich eine zwar knappe, aber einwandfreie Niederlage gefallen lassen.

Der Klub eröffnete das Spiel wohl außerordentlich schneidig und ging durch Hornauer schon nach 5 Minuten 1:0 in Führung, aber Kalb fehlte in der Läufermitte, er war durch Wieder nur ungenügend ersetzt. Die Sülzer holten durch Swatosch, der eine Flanke von Schmitz aus der Luft annahm, den Ausgleich schon wenige Minuten später. Entschieden wurde der Kampf erst fünf Minuten vor Schluß.

Die Sülzer, die stets leicht überlegen gespielt hatten, kamen durch den Rechtsaußen Ullrich zum Siegtreffer, den auch der meisterlich arbeitende Heiner Stuhlfauth nicht vereiteln konnte. In der Klubdeckung war Kugler durch den ausgezeichneten Makert gut ersetzt, dafür fehlte Wieder im Angriff. Uhl war kein Ersatzmann und Kalb wiederum konnte von Wieder als Läufer nicht annähernd ersetzt werden. Der Klubsturm, der auf die weiten Vorlagen des Nürnberger Meisterläufers angewiesen ist, stand stets allein auf weiter Flur, ohne jede Unterstützung.

Der Meister siegt unverdient.

Hertha BSC. : Spvg. Fürth 3:1.

Trotz Regen hatten sich gegen 20 000 Zuschauer zum „Versöhnungsspiel" zwischen Hertha Berliner SC. und Spvg. Fürth am Sonnabend in Berlin eingefunden. Der Deutsche Fußballbund hatte Domscheit und Kraus nicht freigegeben, bei Hertha fehlte außerdem noch Leuschner. Das Spiel nahm einen interessanten Verlauf, wenn auch beiderseits keine Spitzenleistungen geboten wurden. Fürth war die technisch bessere und im Feldspiel klar überlegene Elf (6:1 Ecken), aber Hertha hatte den durchschlagkräftigeren Sturm, der das Spiel entschied. Fürth ging in der 10. Minute durch Frank in Führung, aber schon 5 Minuten später glich Berlin durch Hahn auf Flanke von Ruch aus. Kurz vor der Pause verschuldete Hagen einen Elfmeter, der von Ruch zum zweiten Tor für Berlin verwandelt wurde Ruch war es auch, der nach dem Wechsel (20. Min.) während der klaren Ueberlegenheit der Fürther einen Durchbruch erfolgreich abschloß und so den Sieg seiner Mannschaft sicherstellte.

Studenten-Olympia in Darmstadt.

Weitere deutsche Leichtathletikerfolge.

Imponierender Sieg in der 4 mal 100-Meter-Staffel.

t Bei einigermaßen günstiger Witterung wurden am Samstag nachmittag ab 16 Uhr im Darmstädter Hochschulstadion die leichtathletischen Kämpfe der Studenten-Wettspiele fortgesetzt. Gleich im Weitsprung der Frauen gab es durch die Damen J. Braumüller, Schlottmann und Steyer einen dreifachen deutschen Erfolg und anschließend

gewann Deutschland die 4 mal 100 m-Staffel in ganz imponierendem Stil.

Schon der Startmann Salz holte einen klaren Vorsprung heraus, der sich allerdings durch schlechtes Wechseln mit Metzner wieder etwas verringerte. Eldracher verlor dann etwas Boden gegen den schnellen Japaner Nakadjima, aber Körnig ging als letzter Mann auf und davon und zerriß mit 5 m Vorsprung vor dem Japaner Yoshioka in 41,9 Sek. als Erster das Zielband. Ungarn wurde Dritter vor der Tschechoslowakei, Frankreich und Italien.

Die Vorläufe zur 4 mal 400 m-Staffel fielen aus; in die Entscheidung am Sonntag kommen Deutschland, Frankreich, Schweden, Ungarn, England und Italien.

Die Entscheidung über 1500 m brachte mit dem Sieg des Engländers Helps vor dem favorisierten Franzosen Leduc eine kleine Ueberraschung. Eine noch größere Ueberraschung ist aber das schlechte Abschneiden der beiden Deutschen Hellpapp und Krause, die ganz zum Schluß einkamen, wobei der deutsche Meister gar Letzter wurde.

Die Fortsetzung der 200 m-Vorläufe (Körnig hatte am Freitag schon den ersten gewonnen!) sah im 2. Vorlauf Eldracher in 22,5 Sek. und im dritten Metzner in 22,8 Sek. siegreich. Die beiden Japaner Yoshioka und Nakadjima und der Oesterreicher Glasser gewannen die restlichen Läufe, wobei Nakadjima mit 21,9 Sek. die beste Zeit erzielte.

Frl. J. Braumüller springt neuen Hochsprungrekord.

Italien Fußballmeister.

Die Fortsetzung der leichtathletischen Wettbewerbe im Hochschulstadion am Samstagnachmittag brachte zunächst den 1500 m-Lauf für den Fünfkampf, der insofern Aenderungen im Gesamtklassement brachte, als sich die Deutschen Ladewig und Dinkler um je einen Platz vorarbeiten konnten. Der Gesamtsieg war natürlich dem Finnen Tolamo nicht zu nehmen, der mit 200 Punkten vor Dimsa (Lettland) und 250 Punkten vor Ladewig (Deutschland) erfolgreich war.

Tolamo stellte seine Klasse auch im Diskuswerfen unter Beweis, wo er mit einer Leistung von 45.07 m die Weltmeisterschaft errang.

Im Hochsprung für Frauen war Frl. J. Braumüller (Deutschland) von 1.40 m ab ganz allein. Sie sprang in leichtem, flüssigem Stil weiter und erreichte mit 1.559 m einen neuen deutschen Rekord und gleichzeitig die Weltmeisterschaft.

Im Hochsprung der Herren setzte sich nicht der favorisierte Japaner Kimura durch, sondern der Finne Rainikka siegte mit einem Sprung von 1.90 m vor Kimura 1.87 m, Ladewig und Böwing (Deutschland), die je 1.835 m erreichten. Betz (Deutschland) wurde mit 1.80 m Sechster.

Am Abend kam im Hochschulstadion die deutsche Handball-Hochschulmeisterschaft zur Entscheidung, die sich die Techn. Hochschule Darmstadt durch einen verdienten 10:6 (5:3) Sieg über die Universität Berlin sicherte.

Im Frankfurter Stadion sicherte sich Italien im Fußball den Weltmeistertitel. Die Italiener schlugen in einem glänzenden Spiel Frankreich überlegen mit 9:1 (3:0) Toren. Im Fußball-Klassement folgten nach Italien Deutschland, Luxemburg und Frankreich.

Deutscher Doppelsieg über 200 m.

Fredy Müller gewinnt die 800 m. — Die deutsche 4mal400m-Staffel von Frankreich geschlagen.

Wie schon am Samstag so wurden auch am Sonntag bei den 4. Wettspielen der Studenten in Darmstadt glänzende Leistungen geboten. Das Hochschulstadion war mit ungefähr 10 000 Zuschauern angefüllt, als am frühen Nachmittag die beteiligten 33 Nationen feierlich ins Stadion zogen. Besonderen Beifall fanden die Engländer, die Franzosen und Italiener, aber auch Schweiz, Japan und Oesterreich, die sich bisher ebenfalls sehr gut geschlagen haben, erfreuten sich der Gunst der Massen. Der Engländer Helps, der am Vortage den 1500m-Lauf gewonnen hatte, trug die britische Flagge, während bei den Japanern dem Sieger des 110m-Hürdenlaufes, Fudjita, diese Ehre zuteil wurde. Deutschland marschierte zum Schluß ein. Zuerst kamen die Fechter, dann die Rugbyspieler, die Damen und den Abschluß bildeten die Leichtathleten. Eldracher sprach im Namen der Teilnehmer der Leitung, der Stadt Darmstadt sowie dem Sportlehrer Söllinger seinen Dank aus, der in einer rühmenden Anerkennung der ausgezeichneten Organisation gipfelte. Mit einem „Hipp hipp hurra" beschloß er seine Rede. Ein Franzose dankte im Namen der ausländischen Studenten für die glänzende Durchführung der Weltspiele. Mit dem Abmarsch der Wettkämpfer wurden die leichtathletischen Konkurrenzen fortgesetzt.

Zuerst wurde der 400m-Hürdenlauf entschieden. Bis in die Zielgerade lagen noch alle Teilnehmer zusammen. Dann aber gingen der Engländer Simpson und Lincoln (Amerika) in Front und beendeten das Rennen als weitaus Beste. Die Zeit des Siegers mit 54,2 Sek. ist glänzend.

Im 200m-Lauf gab es einen deutschen Doppelsieg durch Körnig und Eldracher. Eingangs der Kurve lagen die Konkurrenten noch auf einer Höhe, dann aber zog Helmuth Körnig unwiderstehlich davon und siegte mit 4 m Vorsprung. Eldracher konnte den brillanten Japaner Nakadjima noch kurz vor dem Ziel niederringen. —

Während noch die Speerwerfer und Stabhochspringer an der Arbeit waren, fiel

die Entscheidung im 800m-Lauf.

Nach einem Fehlstart setzte sich der Engländer Mason an die Spitze vor Schwerdtfeger und Tugnoli. Der deutsche Meister Müller lag stark eingeschlossen weiter zurück, konnte sich aber in der Zielkurve freimachen und sein Rennen sicher vor dem Franzosen Galtier gewinnen. Dritter wurde Danz vor dem Schweden Reuterswert.

Der 5000m-Lauf brachte für Deutschland eine Enttäuschung. Schilgen, der hin und wieder in sehr günstiger Position gelegen hatte, war den beiden Nordländern Dahlström (Schweden) und Puuko (Finnland) nicht gewachsen und mußte sich mit dem 3. Platz begnügen.

Erwartungsgemäß waren die Finnen auf ihrem Spezialgebiet, dem Speerwurf, nicht zu schlagen. Weimann war im Vorkampf mit 61,57 m nur als Vorletzter in die Entscheidung gekommen war, warf den Speer 64,28 m weit und wurde Dritter. Sieger blieb der Finne Suksi.

In der 4mal400m-Staffel hatte niemand mit einer deutschen Niederlage gerechnet. Die Deutschen Solmsen, Leseber und Danz hatten gegen Frankreich und Italien 20 bzw. 10 m eingebüßt. Nöller startete als letzter, holte auch in einem wunderbaren Spurt den Italiener Tugnoli, aber den Franzosen Jackson konnte er nicht mehr erreichen.

Glänzende Leistungen gab es auch im Stabhochsprung. Die beiden ersten Plätze fielen an die Japaner, die eine bestechende Technik an den Tag legten. Der Sieger Nishida übersprang 4,11,9 m, eine ganz hervorragende Leistung, während der Japaner Nochizuka 3,80 m bewältigte. Der Ungar Ivady belegte den dritten Platz.

Fußball in Westdeutschland.

TRU Düsseldorf : Alemannia Aachen	3:0
BV. 04 Düsseldorf : Bonner TV. 60	1:3
Gerresheim 08 : Sportfreunde Neuß	4:2
SSVg. Barmen : Hüsten 09	2:3
SC. Elberfeld-Sonnb. : Blau-Weiß 06 Köln	5:4
VfR. Ohligs : SVg. Solingen-Gräfrath	4:2
Germania Elberfeld : Meiderich SV.	1:5

*

FC. Schalke 04 : Eintracht Frankfurt	5:0
Schwarz-Weiß Essen : Kurhessen Kassel	3:3
BV. Altenessen : Borussia Rheine	8:0
MBV. Linden : Union Gelsenkirchen	0:4
Horst-Emscher : Union Recklinghausen	2:3
Westfalia Herne : Sportfreunde 07 Essen	3:1

*

Homberger SpV. : Fortuna Düsseldorf	2:2
Duisburg 99 : SSV. Elberfeld	2:3
SpVg. Oberhausen : Schwarz-Weiß Barmen	2:4
VfvB. Ruhrort : Schalke 96	4:4
Preußen Krefeld : Mülheimer SV.	0:3
Meiderich 06 : Germania Bochum	4:4
Duisburger SV. : FV. Duisburg 08	1:3

*

SpVg. 07 Köln-Sülz : 1. FC. Nürnberg	2:1
Bonner FV. : Kickers Offenbach	2:6
Kölner CfR. : SSV. Pingst 05	6:6
Borussia M.Gladbach : Rheydter SV.	2:0
Rheydt 08 : SC. M.Gladbach	3:3
Viktoria Rheydt : SV. Wickrath	5:2
Odenkirchen : SV. Waldhausen	6:1
VfR. Köln : Rhenania Köln	4:2
Beuel : Kölner BC.	0:5

*

SVg. Andernach : Dürener SC. 03	1:4
VfB Koblenz-Lützel : FV. Neuendorf	4:5
SV. Niederlahnstein : Germania Metternich	3:4
SC. 09 Oberlahnstein : SV. Braubach	2:1

Fußball im Reich.

Süddeutschland.

Gesellschaftsspiele.

Germania Brötzingen : Rot-Weiß Frankfurt	4:1
Wormatia Worms : Düsseldorf 99	2:1
SC. Freiburg : Red Stars Straßburg	7:1
Mainz 05 : 1. FC. Nürnberg	3:2
Saar Saarbrücken : FC. Pirmasens	4:1
Borussia Neunkirchen : VfB. Dielingen	3:1

Wieder dreimal Amicitia!

Deutsche Meisterschaftsregatta in Grünau

Berlin, 10. August.

Auf Deutschlands idealster Regattastrecke, auf dem Langensee bei Berlin-Grünau, wurde am Sonntag die 10. Deutsche Meisterschaftsregatta ausgefahren. Trübes Wetter war den entscheidenden Rennen — die notwendigen Ausscheidungen waren schon am Sonnabend erledigt worden — am Nachmittag beschert, aber trotzdem umsäumte eine unübersehbar große Menschenmenge die Regattastrecke. Glücklicherweise ging es ohne Regen ab und so konnten alle Entscheidungen einwandfrei unter Dach und Fach gebracht werden.

Die Meisterschaftsregatta gestaltete sich wieder zu einem grandiosen Erfolg der Mannheimer Amicitia, die ihren dreifachen Erfolg vom Vorjahr — trotz Hamburg — wiederholen und die Meisterschaften im Vierer „ohne", im Vierer „mit" und im Achter an sich bringen konnte. Und man kann nicht einmal sagen, daß der dreifache Erfolg der Süddeutschen nicht verdient gewesen wäre; denn Mannheim war tatsächlich in allen drei Rennen klar überlegen und hatte im Ziel jedesmal die Gegner klar distanziert.

Im Vierer „ohne" führte zunächst der Berliner Klub, aber schon nach 300 m zog die „Aletter-Mannschaft" der Mannheimer in Front und steuerte überlegen und ungefährdet dem Ziel entgegen. Der Berliner RC. hatte zum Schluß noch Mühe, den zweiten Platz gegen Alemannia Berlin zu halten. Hellas Berlin wurde weitab Letzter.

Im Vierer „mit" hatte der Berliner Klub wieder den besten Start, aber wieder bei 300 m zog Mannheim, in [illegible] und zwar war es diesmal die „Schneider-Mannschaft". Bei 1500 m hatte Amicitia schon zwei Längen Vorsprung, dann holte der Klub etwas auf, aber im Ziel betrug der Vorsprung der Mannheimer immer noch 1,50 Längen. Friesen Berlin wurde Dritter vor der enttäuschenden Frankfurter Germania.

Zwischendurch hatte Gerhard Boetzlen vom Berliner RC. seine Einer-Meisterschaft mit Erfolg verteidigt. Boetzelen ruderte recht sauber und blieb immer in seiner Bahn, während der Frankfurter Paul dauernd „ausschlug" und so um den zweiten Platz kam. Dohme vom Gubener RC. sicherte sich diesen, während der Linzer Loser mit dem letzten Platz vorlieb nehmen mußte.

Im Riemenzweier verschenkte Hansa Hamburg den sicheren Sieg durch zu schlechtes Steuern auf dem letzten Teil der Strecke, nachdem die Hamburger während der ganzen Fahrt geführt hatten. Viktoria Berlin kam so erstmalig zur deutschen Meisterschaft.

Der Doppelzweier war eine sichere Angelegenheit für die Titelverteidiger Düsterloh-Buhtz von Altwerder-Magdeburg. Sie siegten mit 1½ Längen Vorsprung vor den Gebr. Arenz vom RSV. Godesberg, die den zweiten Platz gegen Berlin-Friedrichshagen jederzeit sicher hatten. Askania Berlin hatte hier aufgegeben.

Der abschließende Achter beschloß die Erfolgsserie der Mannheimer Amicitia. Bei 500 m setzte sich Amicitia im 36er-Schlag vor Hellas Berlin und Berliner RC an die Spitze und behauptete sie bis ins Ziel. Zum Schluß war Mainz-Kastel mächtig aufgekommen, Hellas und Klub wurden „geholt", aber Amicitia war schon mit ½ Längen als vielbejubelter Sieger durchs Ziel gegangen.

war englischer Offizier gewesen, die Mutter eine indische Fürstentochter. Nach dem Tode der Eltern lebte das Mädchen auf seinen Riesenbesitzungen allein.

Ich war der erste nicht gewesen, den sie bezaubert hatte „Eine Blume des Scheitans mit dem Gesicht der Himmelsrose!“ hatte der alte Ibrahim Abdullah gesagt. Er kannte Florence und wußte den Weg zu meiner Heilung: einmal mußte ich die Geliebte ohne Maske sehen.

Deshalb die Jagd und die Einladung an Florence.

„Hätte ich dir“, sagte Bill, „von ihren Leidenschaften erzählt, dann hättest du mir keinen Glauben geschenkt. Du mußtest sie selbst sehen, so aufgelöst, so ganz Furie. Tschitah!

Ibrahim wußte, wie diese Jagd enden würde. Und Florence wußte es ebenfalls. Hätte sie dich geliebt, dann wäre sie ferngeblieben. Aber Tschitahjagden sind Seltenheiten. Die Gier siegte.“

„Ich bin zusammengebrochen, als ich sie so sah!“

Ja, Charly! Und es war gut so. Was du nicht gesehen hast, war häßlicher noch. Florence erschoß in ihrer Raserei, in ihrem Blutwahn den prachtvollen Falben, der nicht rasch genug gewesen war. Mit Gewalt riß ich sie von Tschitah — die Eingeborenen faßten sie nicht an — und schoß den bedauernswerten Bock nieder mitsamt der Katzenbestie. Es war übrigens der schlechteste der Jagdgeparden, und der Abschuß stand im Programm.

Auf dem Heimwagen brachten wir Florence bewußtlos zurück

Sie reiste am nächsten Tage von Bombay ab. — Stumm reichte ich dem Freunde die Hand.

An springenden Wassern

Von Else Peter-Lütge.

(Nachdruck verboten.)

Der Rheinfall bei Schaffhausen.

Aller europäischen Wasserfälle Wasserfall ist der Rheinfall bei Neuhausen-Schaffhausen. Welchen Deutschen, der die Schweiz bereist, zog es nicht zu dieser „großen Attraktion“, die der deutsche Rhein dem Schweizerlande erstellt, bevor er in deutsches Land eintritt? Dem Rhein, dem Schicksalsstrom, um dessen Besitz so oft mit kriegerischen Waffen gekämpft wurde, um den so unendlich viel Blut geflossen, ihm vor allen andern deutschen Wassern gehört des Deutschen Herz. Und auch dort ist es für uns reizvoll, wo er noch im Lande seiner Jugend zieht.

Mit gewaltigem Schwung, nach kurzer Wendung, stürzt der Rhein in imponierender Breite nächst der reizend alterlichen Stadt Schaffhausen in einer Höhe von über 20 Meter von einer Felsbarriere herab. Ernsthaft und männlich stark wirkt der Rhein beim Freskenstädtchen Stein, wo er den Bodensee verließ, um deutschem Land zuzueilen. Wer würde ihm noch solchen Jugendübermut zutrauen? Und doch besinnt er sich hier noch einmal auf alle gebieterische Wildheit und stürzt mit jauchzendem Schrei von der riesigen Felsstufe herunter.

Hoch stäuben seine grünen Wasser in die Luft und grüßen in zarten weißen Dunstwolken hinauf nach Burg Lauffen, die mit romantischen Zinnen gelassen dem Sprunge des Tollkühnen zuschaut.

Menschen stehen am gegenüberliegenden Ufer und bestaunen des Rheins tollkühnes Wagnis. Mutige lassen sich von Schloß Wörth aus mit dem Motorboot bis mitten in des Rheinfalls Dröhnen und Wassersieden bringen. Listig hat der Mensch in Jahren die stürzenden Wasser nützen gelernt. Geschickt nützt der Fährmann die strauchelnde Flut und landet geschwind am anderen Ufer, zu Füßen der Burg Lauffen. Selbst der Fels inmitten des Rheinfalls, der sich trotzig gegenüber den anstürmenden Wassern behauptet, ist mit sicherem Boot zu erreichen.

Mitten in brausender Gischt steht hier der tapfere Wasserfall-Besucher und dünkt sich Herr der brausenden Wassergewalten.

Die Triberger Wasserfälle.

Tief in den Frieden der Schwarzwaldberge hinein hat sich der weitläufig gebaute, leider etwas industriereiche Kurort Triberg gebettet. Erfrischende Feierlichkeit der Natur ist oberhalb des Ortes zu finden, dort, wo ungehemmtes Brausen aus Tannendunkel hervordringt.

Der Triberger Wasserfall.

Es ist der größte Wasserfall in deutschen Gebirgen. Von Fels zu Fels springt das weißzischende Wasser, mitten zwischen Tannenparade; viele hundert Meter lang, unübersehbar, festlich, vielbewundert. Auf gelbem Kies guter Promenadenwege stehen die Naturfreunde und lauschen dem brausenden Sang des springenden Wassers und beobachten in ursprünglicher Freude das tollende Toben.

„Tal zu — — tal zu“, ruft das Wasser. Es weiß genau den Weg! Wie alles, so ist auch sein so hemmungslos scheinender Lauf vorgezeichnet — und nicht lange, dann mündet das tollende Wasser in ein breites Bett zum stillen, arbeitsreichen Lauf mit anderen springenden Wassern, die aus dem schönsten Waldgebirge herniederliefen zu Tal.

Zu Tal — — zu Tal — —

Humor.

Aussichten.

„Nun, junger Mann, was haben Sie für Aussichten?“ fragte der Vater den Freier, der dessen Tochter heiraten will.

„Ausgezeichnete“, sagt der junge Mann. „Ich habe einen schwerreichen Onkel, der ist kurzsichtig, trinkt viel, chauffiert selbst, fährt rasend schnell, und er hat sich gestern einen 100 PS. Rennwagen gekauft.“

Sünde.

„Was, 60 Mark kostet der Hut? —“ Das ist ja die reinste Sünde.“ — „Laß man, Männe, die kommt ja auf mein Haupt.“

Ungerecht und beleidigend.

Erster Filmschauspieler: „Potztausend! Und der Revolver war irrtümlich geladen?! Armer Kerl, wars schlimm?“ — Zweiter Filmschauspieler: „Ach, das hätte ich noch verschmerzen können. Aber der Direktor brüllte mich an: „So bricht man doch nicht zusammen, wenn man angeschossen wird, Sie Idiot!“

— — —

Eine Eisengießerei der Steinzeit.

Daß die Eisenzeit wahrscheinlich schon Tausende von Jahren früher begonnen hat, als bisher angenommen wurde, daß sie bereits weit in die Epoche hineinreicht, die wir Steinzeit bezeichnen, ist eine der überraschenden Erkenntnisse, die die Ausgrabungen der italienischen Expedition in Nordrhodesien ans Licht gebracht haben. Der Leiter der Unternehmung, Professor Gatti, berichtet, daß er bei seinen Grabungen zu Mumbwa eine alte Eisengießerei in einer Tiefe von etwa 2 Metern freigelegt habe. Die Werkstätte befindet sich in einer riesigen Höhle in Schichten der älteren Steinzeit. Hier muß vor vielen Tausenden von Jahren eine Rasse gelebt haben, die in ihrer Kultur und ihrer Technik ihre Nachfolger überragte und bereits Eisen auf dieselbe primitive Art schmolz, wie sie noch heute unter den Bantuvölkern üblich ist. Die Untersuchung der in dieser Schicht entdeckten Skelette zeigte, daß diese Kenntnis des Schmelzprozesses in den Tagen der Buschmänner nach Afrika kam, also etwa um die Mitte jener Menschheitsepoche, die wir als ältere Steinzeit bezeichnen. Unter der Gießerei befindet sich eine Schicht in der Werkzeuge der Mousterien-Periode gefunden wurden. Die Entdeckung wirft ein ganz neues Licht auf die Geschichte der Metallverarbeitung und auf die von Südafrika. Man vermutet, daß die Eisenbearbeitung mit den rätselhaften Ruinen von Zimbabwe in Rhodesien in Verbindung steht. Während man bisher annahm, daß diese Befestigungen von alten Goldsuchern errichtet worden seien, hält man es jetzt nicht für unwahrscheinlich, daß es das nüchterne Eisen und nicht das lockende Gold war, das Siedler anlockte, lange vor der Zeit der fabelhaften Bergwerke König Salomos.



Das Geheimnis des Mexikaners

Roman von **G. Rehfeld.** Neubearbeitung v. G. Geuer.

19 (Nachdruck verboten).

Als Garding seine Tochter glücklich, freudestrahlend in Ferdinands Armen dahinschweben sah, rieb er sich triumphierend die Hände.

Dann schob er seinen Arm unter den des unfern stehenden alten Grafen von Dornburg und schritt plaudernd mit ihm davon. —

Bei der Tafel war es, als Garding an sein Glas klopfte, und, sich erhebend, der erwartungsvoll lauschenden Gesellschaft mit Stolz verkündete:

„Meine hochverehrten Gäste. Damen und Herren! Hiermit entledige ich mich der angenehmen Pflicht, Ihnen von der Verlobung meiner einzigen Tochter Elvira mit dem Grafen Ferdinand von Dornburg Mitteilung zu machen!“

Die Musik blies einen brausenden Tusch, und unter nicht endenwollendem Jubel drängten alle, mit dem Brautpaar und deren nächsten Verwandten anzustoßen. Das war ein Lachen und Scherzen, ein Händeschütteln und Verbeugen, ein Gratulieren und Gläserklirren, ehe man fortfuhr zu tafeln.

Unbeachtet und ungesehen von all den vornehmen, eleganten Herren und Damen, lehnte einsam, hinter dem knisternden Damast der Vorhänge völlig verborgen, eine hohe dunkle Männergestalt an einem Fenster und starrte finster, die Hände geballt, zu den Fröhlichen hinüber.

Wie liebte er das strahlend-schöne Mädchen dort, das sich so vertraut dem stattlichen Verlobten zuneigte! Was hatte er alles getan, um in ihrer Nähe bleiben, ihr süßes Gesicht sehen, an ihrem Lächeln sich berauschen zu können! Er war das willenlose Werkzeug eines Herrn geworden, den er aus tiefster Seele verachtete, er hatte gefälscht, geraubt, gemordet für ihn, damit sie die Braut jenes Mannes dort werden konnte.

Anfänglich war er entschlossen gewesen, oben in seinem Zimmerchen zu bleiben. Dann aber hatte die Lust ihn überkommen, Elvira in ihrer Schönheit zu sehen. So war er denn in Gesellschaftskleidung hinuntergegangen, und es war ihm gelungen, unbemerkt von den Tanzenden jene Fensternische zu erreichen von welcher aus es ihm möglich war, dann und wann den Gegenstand seiner Sehnsucht zu erblicken. Wie groß war seine Erbitterung, als er hören mußte, daß der Zweck dieses Festes kein anderer war, als die Verlobung der von ihm glühend geliebten Elvira mit eben jenem Grafen Dornburg zu feiern, dem er im Auftrage seines Herrn so viel Böses zugefügt hatte, — als er einsah, daß er selbst benutzt worden war, dieser Verbindung die Steine aus dem Wege zu räumen.

Als man sich von den Tischen erhob, benutzte er die Gelegenheit, sich wieder zu entfernen. Ohne auf jemand zu achten, durchschritt er finster die Räume. Er sah es nicht, wie ein mittelgroßer Herr mit dunklem Vollbart, in elegantes Schwarz gekleidet, ihn erstaunt von oben bis unten maß und ihm dann unauffällig folgte; ihm lag nur daran, Garding zu treffen und denselben seinen tödlichen Haß fühlen zu lassen.

Er fand ihn bald aus dem Gewühl heraus, ergriff mit eisernem Druck seinen Arm und zog ihn schweigend mit sich. Der Millionär, der anfangs Miene gemacht hatte, sich zu widersetzen, besann sich schließlich eines andern und folgte seinem Sekretär in ein abgelegenes Zimmer, dessen Tür er vorsichtig hinter sich schloß.

„Was fällt dir ein, Rolf?“ herrschte er ihn an. „Ich habe dir doch verboten, in der Gesellschaft zu erscheinen! Wenn man dich erkannt hat!“

„Bah“, lachte Rolf höhnisch auf, „was liegt mir daran? Sie haben mich hinterlistig betrogen! Sie wissen es, daß ich Elvira liebe und nie von ihr lassen werde? Dennoch haben Sie sie mit diesem Grafen Dornburg verlobt, dessen Ehre Sie damals angriffen, den Sie bei seinem Vater in Verdacht brachten, ein Fälscher zu sein. Und mich benutzten Sie als Werkzeug zu alledem! Jetzt weiß ich alles, jetzt durchschaue ich Ihre Pläne. Sie mußten ihn und seinen Vater erst zu Bettlern machen, sonst wären die stolzen Edelleute sicher nicht bereit gewesen, Ihr Kind und Sie in den Schoß ihrer vornehmen Familie aufzunehmen! Aber Sie sollen sich verrechnet haben! Sie werden sogleich den Grafen Ferdinand von Dornburg aufsuchen und ihm mitteilen, daß seine Heirat mit Elvira unmöglich ist!“

„Du bist verrückt!“ sagte Garding kalt.

„Durchaus nicht!“ versetzte Rudolf, bleich vor Wut. „Und wenn Sie es nicht tun, so werde ich zu Elvira gehen und ihr mitteilen, auf welche Weise Sie den Grafen Ferdinand von Dornburg gezwungen haben, sich um ihre Hand zu bewerben, obgleich er eine andere liebt. Ich werde ihr sagen, daß ich ein Fälscher, ein Dieb, ein Mörder geworden bin, aber nur, weil Sie es befohlen, der Sie wußten, daß ich Ihre Tochter liebe, und daß Sie diese Liebe mißbrauchten, um aus mir den Mitschuldigen Ihrer lichtscheuen Pläne zu machen.

„Hund, — das willst du tun?“ rief Garding außer sich.

„Ja, das will und werde ich!“ verschwor Rolf sich.

Der Millionär stieß einen heiseren Wutschrei aus. Er stürzte auf Rolf los und packte mit seinen mächtigen Fäusten dessen Schultern. Jeder andere hätte unter dem wuchtigen Angriff des riesigen Mannes gewankt, wäre auf die Knie gesunken; — Rolf rührte sich nicht. Er richtete seine haßsprühenden Augen fest auf die seines Herrn und faßte dessen Hände mit eisernem Griff, ihm zum erstenmal von einer Kraft Kunde gebend, die derselbe bisher nicht geahnt hatte. Unbeweglich stan-

den beide einander gegenüber, Auge in Auge getaucht, Brust an Brust keuchenden Atems. Ihre Stärke war die gleiche.

„Du willst es wirklich?“ grollte Garding.

„Wenn die Heirat vollzogen wird, so gibt es ein Unglück!“ zischte Rolf.

„Tust du es, — vergießt meine Tochter eine Träne durch deine Schuld, so töte ich dich wie einen räudigen Hund!“ stieß Garding zwischen seinen Zähnen hervor.

„Haha!“ höhnte Rolf. „Begreifen Sie denn noch nicht, daß ich mich nicht so ohne weiteres töten lasse?“

Er ließ die Hände seines Gegners los. Dieser wich stöhnend zurück und sank auf einen Stuhl. Ein minutenlanges Schweigen entstand. Rolf unterbrach dasselbe zuerst.

„Ich verlange Antwort! Werden Sie die Verlobung aufheben?“

Der Millionär atmete schwer. Endlich sagte er, sich mühsam fassend:

„Nimm Vernunft an, Rolf! Elvira liebt ihn, was wollte ich also machen? Sie sagte zu mir: „Wenn ich ihn nicht bekomme, ich schwöre es dir, dann sterbe ich! Du liebst sie auch, obwohl sie deine Liebe nicht erwidert! Nun, möchtest du, da sie aus Gram über ihr verlorenes Glück stirbt?“

Und der Millionär stöhnte auf bei dem Gedanken daß sein vergöttertes Kind sterben könne, und barg sein Gesicht in den Händen. Und Rolf teilte sein Entsetzen. Er hatte wohl daran gedacht, eine Heirat des geliebten Mädchens zu verhindern, — daß dies dann aber eine Ursache ihres Todes sein könne, dieser Gedanke war ihm noch nicht gekommen. Unwillkürlich führte er die Hand an seine in Schweiß gebadete Stirn und schloß die Augen. Das Bild der toten Elvira, auf ihrem Sterbebette liegend, stieg vor ihm auf und machte ihn erbeben vor Schmerz.

Garding, der ihn unausgesetzt beobachtete, faßte neue Hoffnung.

„Sieh, Rolf“, sagte er eindringlich, „Elvira ist so sehr glücklich! Ein glänzendes, freudenreiches Leben liegt vor ihr! Und du willst ihr Glück zerstören, willst, daß sie dich als ihren Mörder haßt, verachtet? Es ist wahr, du kannst es, kannst ihr alles enthüllen, kannst ihrer Verlobung ein sofortiges Ende bereiten! Aber du durchbohrst ihr Herz?“

Rolf ballte die Hände in ohnmächtiger Wut. Nein, das würde er nie können! Und Garding lächelte.

„Höre, Rolf“, sagte er begütigend, „was nützt dein Zorn, was sollen deine Drohungen? Wir beide lieben sie, unsere Elvira nicht wahr? Und weil wir sie lieben, wäre es da nicht besser, wenn wir anstatt Feinde zu sein, uns vereinigten, um die Hindernisse wegzuräumen, die ihrem Glücke im Wege sind?“

„Ich sollte meinen“, erwiderte Rolf rauh, „ich hätte deren mehr als genug hinweggeräumt! Mich mit Ihnen vereinigen — nie! Ich hasse Sie viel zu sehr!“

„Gut!“ winkte Garding mit der Hand. „So hasse mich, wenn dir daran liegt, — aber laß Elvira ihre Unschuld, ihr Glück!“

Rudolf sah ihn starr an. Dann sagte er heiser:

„Ich werde es mir überlegen, — vorläufig werde ich nichts gegen sie unternehmen, — sie mag sich noch ihres vermeintlichen Glückes freuen! Aber sein Weib wird sie nicht, das schwöre ich Ihnen! Kann sie nicht die Meine sein, so soll sie auch keinem andern gehören! Und indem ich sie treffe, werde ich mich auch zugleich an Ihnen rächen!“

Er wandte sich um und schritt hinaus. Alsbald löste sich die Gestalt des Herrn mit dem dunklen Volkbart aus einer Fensternische los und folgte ihm unauffällig. Als Rudolf die nach der zweiten Etage führende Treppe hinaufschritt, wandte der Fremde sich an einen soeben vorübergehenden Diener mit der Frage:

„Kennen Sie jenen Herrn, der soeben die Treppe hinaufgeht?“

„Gewiß“, erwiderte der Gefragte höflich, „das ist der Sekretär des Herrn Garding.“

„Wohnt er oben?“

„Ja!“

„Ich danke Ihnen“ —.

Der Fremde, der niemand anders als der Detektiv Paul Gronau war, verließ hierauf das Haus, welches er, sich durch einen falschen Bart unkenntlich machend, zum Zwecke seiner Nachforschungen betreten hatte, überzeugt, daß in dem Gewühl der Gäste seine Gegenwart niemand auffallen würde.

20. Kapitel.

An dem Nachmittag, welcher auf das Verlobungsfest folgte, fand sich Ferdinand von Dornburg, nachdem er bereits am Morgen einen prächtigen Blumenkorb für seine Braut hatte abgeben lassen, im Hause Gardings ein.

„Wohin gedenken Sie Ihre Hochzeitsreise zu machen?“

„Habe noch nicht daran gedacht!“ gestand Ferdinand lächelnd ein.

„Hm! Würde Ihnen Schweiz und Italien raten!“ versetzte Garding. „Und was macht Ihr Detektiv? Hat er eine Spur von Ihrem geheimnisvollen Feinde gefunden?“

„Ich habe in letzter Zeit keine Mitteilungen von ihm erhalten!“ entgegnete Ferdinand.

„Lassen Sie lieber die ganze Geschichte ruhen!“ riet Garding wohlwollend. „Es kommt doch nichts dabei heraus. Jene Affäre im Klub war vielleicht der Racheakt eines Kellners, den Sie unwissentlich getreten, und der Mord in Malsfeld die Tat eines gewöhnlichen Verbrechers, der in Geldverlegenheit war, Sie verschwenden nur Zeit und Geld, wenn Sie noch länger diesem Ungeheuer nachjagen!“

„Und doch möchte ich die mysteriösen Vorgänge aufgeklärt wissen“, sagte Ferdinand gedankenvoll, „wäre es auch nur, um in den Augen meines Vaters und meines Bruders, die vielleicht im letzten Winkel ihres Herzens immer noch ein geheimes Mißtrauen gegen mich bewahren, gereinigt zu erscheinen!“

In diesem Augenblick wurde die Tür geöffnet, und Elvira flog herein, schön wie der junge Tag in ihrem zarten, duftigen, gelblichweißen Spitzenkleide, das am Halsausschnitt eine dunkelrote Rose zierte.

„Mein Ferdinand, du hier? Und ich erfahre soeben erst davon? Warte nur, böser Papa, hast mich nicht benachrichtigt!“ rief das schöne Mädchen, sich innig an die Brust des geliebten Mannes schmiegend und ihn glühend küssend.

„Wir hatten allerlei zu besprechen, Kleine!“ scherzte Garding, mit Mühe den eifersüchtigen Groll verbergend, der ihn überkam, als er sein Kleinod an der Brust eines anderen erblickte. „Zum Beispiel, den Termin der Hochzeit! Hättest du etwas dagegen, wenn dieselbe morgen über vierzehn Tage stattfinden würde?“

„Morgen über vierzehn Tagen? Aber das ist ja herrlich, bester Papa!“ rief Elvira, auf den Vater zufliegend und ihn stürmisch küssend. „Nun bleibt mir nichts mehr zu wünschen übrig! Ferdinand, freust du dich nicht auch?“

„Gewiß, meine Elvira!“ entgegnete er tonlos, ihm war die Kehle wie zugeschnürt.

Nach dem Essen befanden Elvira und Ferdinand sich allein im Salon. Garding war hinausgegangen, ohne die Tür hinter sich zu schließen. Er wollte, wie er sagte, einmal nach seinen Leuten sehen. Das schöne Mädchen saß, vertrauensvoll das dunkle Köpfchen an Ferdinands Schulter gelehnt, neben ihm und plauderte unaufhörlich von ihrem Glück.

„Ferdinand“, sagte sie zärtlich, „wie glücklich bin ich doch! Nur noch vierzehn Tage dann gehöre ich dir ganz, und du gehörst mir! Lächelt uns nicht alles an!? Zeigt uns nicht das Leben seine rosigsten Seiten? Sieh, wie mein Papa glücklich ist! Und deine Eltern sind es nicht minder, nicht wahr, Geliebter? Wie ich sie liebe, deinen prächtigen Vater, deine milde, gütige Mutter! Und auch Irene, deine Schwester! Aber du antwortest nicht, mein Ferdinand?“

„Ich lausche deinen Worten, meine Elvira, und freue mich, daß du meine Eltern gern magst!“

„Ei,“ lachte Elvira glücklich, „ist denn das nicht natürlich? Wird deine Familie nicht auch die meine?“ Und sich aufrichtend und den Geliebten mit leuchtenden Augen ansehend, fuhr sie fort: „Reisest du gern, Geliebter?“

„Recht gern!“ antwortete er. „Doch weshalb fragst du, Elvira?“

(Fortsetzung folgt).

Tschitah.

Von Leo am Bruhl.

a. Nachdruck verboten.

Schon hatte ich den Fuß im Bügel des starken Hunters, den mir Ibrahim Abdullah zur Verfügung gestellt hatte, als Bill zu mir trat. Er streckte mir die Hand hin, in die ich einschlug, ohne zu wissen, was diese feierliche Handlung vor einer völlig ungefährlichen Jagd bedeuten sollte. Dann schwang ich mich in den Sattel. Das Pferd, etwas nervös vielleicht nach dem langen Bahntransport in die Hochebene, stieg zwei- oder dreimal, tänzelte eine Weile noch erregt und beruhigte sich allmählich. Bill ging um mich herum und besah den Gaul mit prüfenden Blicken.

„Hast du das Lederzeug nachgesehen? — Sitzen die Sattelgurte?“ fragte er wie leichthin. Ich schaute ihn erstaunt an.

„Ich habe Gründe“, erwiderte Bill zu mir hinauf und betonte jedes Wort, „ich habe überhaupt Gründe für alles, was ich heute tun und lassen werde. Alles, was heute geschieht, geschieht zu deinem Besten!“

„Was heißt das?“

„Du wirst es morgen wissen!“

„Was soll diese Geheimniskrämerei?“ fuhr ich ärgerlich auf; aber Bill schien den Ton zu überhören.

„Bleibe Seite an Seite mit Florence und behalte sie scharf im Auge!“ riet er mit ruhiger Stimme. Unter mir der Hunter stieg und schüttelte weiße Flocken vom Gebiß; Bill trat zur Seite.

„Hast du außerdem noch Befehle?“ preßte ich durch die Zähne.

„Nein!“ sagte Bill beherrscht. „Ibrahim Abdullah kommt nicht zur Jagd. Er wurde im letzten Augenblick nach Bombay abgerufen. Baumwolle!“

„Auch zu meinem Besten?“ höhnte ich.

„Vielleicht Charly!“

Bill wandte sich und schritt hinüber zu den Jägern und Treibern, die die letzten Vorbereitungen trafen. — Immer rätselhafter schien mir diese Jagd, die Ibrahim so plötzlich veranstaltet hatte. Nun noch Bills sonderbare Worte, Ibrahims Abreise und — Florence? Daß ich während dieser Jagd nicht von Florences Seite weichen würde, war selbstverständlich, denn nur, um mit Florence zusammen sein zu können, nahm ich an dem Jagen teil. Ob Florence bald kommen würde?

Der Hunter warf den Kopf zurück und wieherte laut heraus. Aus der Talsenkung, in der das Bahnhofsgebäude versteckt lag, trabte ein Zug Reiter an; die Spitze hielt ein hochbeiniger Falbe, den der erste Blick als tüchtigen Renner erkennen mußte.

Ich hob das Glas: — Florence!

Die unerklärliche Unruhe, die mich überfiel, schien sich dem Tier unter mir mitzuteilen. Der Gaul schlug ein paarmal aus, knirschte in die Zügel und drehte sich eigenwillig spitz gegen die heranklommende Kavalkade, die jetzt in wildem Galopp heranbrauste.

Wenige Schritte vor mir brachte Florence den schnaubenden Falben zum Stehen. Aber sie kam nicht näher, und als ich Anstalten machte, die Entfernung zwischen uns zu verringern, gebot sie mir mit einer herrischen Geste Einhalt und rief, fast im gleichen Augenblick, einen lachenden Gruß herüber.

Bill teilte mit dem von Ibrahim Abdullah bestimmten Jagdleiter die Treiberkolonnen ein. Ein Trupp bog scharf nach links ab und verschwand in mäßiger Gangart hinter dem grauversengten Dornengestrüpp. Bill war ganz Energie; wie klingendes Metall schollen seine Befehle.

„Der erste Tschitah, der losgelassen wird, ist dir, Charly!“ rief Bill mir zu, als ich anritt. „Ist Miß Florence eingetroffen? — Sie jagt mit dir in der ersten Gruppe!“

Der Falbe stand plötzlich neben mir.

„Ich danke Ihnen, Sir!“ hörte ich eine singende Stimme wie aus weiter Ferne, „ich bin mir der hohen Ehre wohl bewußt!“

Noch sah ich, daß Bill stumm grüßend zur Kopfbedeckung griff. Dann gellte ein schriller Pfiff, die Jagdgesellschaft setzte sich in Bewegung.

*

Zehn Schritte vor uns sind zwei eingeborene Reiter, zwischen ihnen der leichte Wagen, auf dem, gefesselt noch und die Lederkappe über dem Kopf, der Tschitah liegt. Mein Tschitah! Die andern Fahrzeuge folgen uns in einiger Entfernung.

Mir zur Rechten trabt, kaum gebändigt, der Falbe. Florence sitzt wie mit dem edlen Tier verwachsen im Herrensattel. Ein herber Duft weht an mir vorüber, ich spüre das Blut in mir wallen. Die Sandsteppe dehnt sich meilenweit in schmerzender Helle. Ueberall der feine, zähe Sandstaub. Sengend liegt der Brand der Sonne über der namenlosen Dürre; ein paar Dornen, hin und wieder eine Kaktushecke mit bunten Blumen wie teuflischer Zauber, nichts sonst. Und über allem wölbt sich in erhabener Schönheit die dunkelblaue Schale des indischen Himmels.

Wir reiten, reiten.

Ich zwinge mich, an die Jagd zu denken. Betrachte mit müden Augen den gebundenen Tschitah. Keine Katze, kein Hund, kein Leopard, keine Hyäne. Und doch von jedem etwas: von der Katze den rundlichen Kopf; Schwanz, Körper und Beine vom Hund; die Geschmeidigkeit des Leoparden; von der Hyäne den starken Widerrist und — den Blutdurst.

„Halten Sie!“ sagt Florence. Schrill, als zerspränge ein Glas.

Hundert Meter vor uns steht ein Reiter und winkt. Zeichen, die ich nicht verstehe.

Der Wagen stoppt. Der Tschitah wird entfesselt. Mit einem Ruck wird die Lederkappe entfernt. Die Bestie schüttelt sich. Wittert.

Fast im selben Augenblick geht zwischen uns und dem winkenden Reiter ein flüchtiges Rudel schwarzer [illegible]. Bricht aus dem knackenden Dickicht und stürmt davon. Der Tschitah ist frei — Wie ein grausiges Gespenst, mit ungeahnter Schnelligkeit fegt er über die Sandwüste. Dem Rudel nach.

Eine Hand legt sich auf meinen Arm. Ich werfe den Kopf herum und sehe — — ein Gesicht, das ich nicht kenne, so nicht kenne.

In Gier verzerrt, Augen voll Blut!

„Keinen Fangschuß! Hören Sie!“ Wie eine Drohung klingt das.

Eine Sandgarbe wirbelt auf. Der Boden dröhnt. Unter Sporn und Zügel steigt der Falbe bis zum Ueberschlagen und rast dann los, als sei die Hölle hinter ihm. — Ohne daß ich einen Muskel rühre, geht mein Hunter unter mir durch und braust mit gewaltigen Sätzen hinter dem Gelben her.

Und hinter dem Tschitah!

Ich darf nicht denken; alle Kraft muß ich zusammennehmen, um mich im Sattel zu halten und die Gewalt über den tollen Gaul zurückzuerlangen. Die Zügelfaust ist wie zerschnitten; die Schenkel versagen den Dienst. — Mitten in dem Wahnsinn des Dahinfegens fällt mir Bills Besorgnis ein: „Sitzen die Gurte?“ Und sein Rat: „Bleib' Seite an Seite mit Florence und behalte sie scharf im Auge!“

. . . Ich hatte ihr Gesicht gesehen . . .

Langsam dämmert furchtbare Helle in mir auf. Ich ahne den Sinn dieser Tschitahjagd.

Bis fast in das Rudel der schwarzen Böcke reißt mich das Jagdpferd. Eines der armen Tiere stürzt, den Tschitah im Nacken, der ihm die Fänge in die Halsschlagader krallt und fauchend und prustend das warme Blut hinabwürgt.

Ein widerlicher Anblick. Instinktiv hebe ich die Mauser, dem zerfleischten Bock den Fangschuß zu geben und — dieser furchtbaren, über und über bluttriefenden Bestie.

Ein Stoß wirft meinen Gaul zur Seite. Etwas Helles, Fahles schnellt vor mir auf: Florence! Mit pfeifendem Röcheln sinkt der Falbe in die Hinterhand.

Im Nu — die Nerven zum Bersten gespannt — bin ich aus dem Sattel, stehe ich vor dem gerissenen Bock, dem sich wälzenden Renner, dem Tschitah und — vor Florence.

Das ist Florence nicht.

Mit fliegendem Haar, das Kleid im wilden Ritt zerfetzt. Sie beugt sich und hängt mit trunknen, stechenden Augen an dem blutschlürfenden Tschitah, schaut, wie der Bock sterbend erzittert, wie die letzten armseligen Zuckungen über ihn fliegen.

Schaudernd schlägt in mich der Blitz der Erkenntnis.

Es wird dunkel um mich. Ich taumele . . . ein Schuß fällt . . . wirre Lichter funkeln phantastisch auf . . .

*

Viel später, als ich genesen war, erzählte mir Bill dieses: Die Erkundigungen, die er über Florence eingezogen hatte, waren nicht zu ihren Gunsten ausgefallen. Der Vater